

Riesfaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Gemeinschafts-
Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 146.

Montag, 28. Juni 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Feilgebaltene 43 mm breite Korpusseite 18 Pfg. (Wohlfahrt 12 Pfg.) Zeitraumber und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Notationsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Gostkestraße 58. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hämel in Riesa.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimmen wir hiermit für das Gebiet der stellvert. Generalkommandos XII und XIX:

§ 1. Jeder über 15 Jahre alte Ausländer — mit Ausnahme der Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie und der türkischen Staatsangehörigen — hat sich binnen 24 Stunden nach seiner Ankunft am Aufenthaltsort unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises (§ 1 Abs. 2 und § 2 Abs. 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 16. Dezember 1914, R. G. Bl. S. 521) bei der Ortspolizeibehörde persönlich anzumelden.

Ueber Tag und Stunde der Anmeldung macht die Polizeibehörde auf dem Paß unter Beibehaltung des Amtsiegels einen Vermerk.

§ 2. Desgleichen hat jeder Ausländer der im § 1 bezeichneten Art, der seinen Aufenthaltsort verläßt, sich binnen 24 Stunden vor der Ortspolizeibehörde unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises und unter Angabe des Reiseziels persönlich abzumelden.

Der Tag der Abreise und das Reiseziel wird von der Ortspolizeibehörde wiederum auf dem Paße bez. Ausweise vermerkt.

§ 3. Jedermann, der einen Ausländer entgeltlich oder unentgeltlich in seiner Wohnung oder in seinen gewerblichen und dergl. Räumen (Wohnhäusern, Pensionen usw.) aufnimmt, ist verpflichtet, sich über die Erfüllung der Vorschriften im § 1 spätestens 24 Stunden nach der Aufnahme des Ausländers zu vergewissern und im Falle der Nichterfüllung der Ortspolizeibehörde sofort Mitteilung zu machen.

§ 4. An- und Abmeldung gemäß § 1 und 2 kann miteinander verbunden werden, wenn der Aufenthalt des Ausländers an dem betreffenden Orte nicht länger als drei Tage dauert.

§ 5. Die Ortspolizeibehörde hat über die an- und abmeldenden Ausländer Listen zu führen, die Namen, Alter, Nationalität, Paßnummer und Art des Passes, sowie Tag der Ankunft, Wohnung und Tag der Abreise angeben. Zugänge, Abgänge und Veränderungen dieser Listen sind täglich von den der Amtshauptmannschaft unterstellten Ortspolizeibehörden der Amtshauptmannschaft, in Städten, in denen die An- und Abmeldung bei den einzelnen Polizeireviere zu erfolgen hat, dem Polizeiverwalter (Polizeipräsident, Polizeidirektor, Bürgermeister) mitzuteilen.

§ 6. Die über den Aufenthaltswechsel von Ausländern und ihre periodische Meldepflicht für die Dauer des Krieges erlassenen allgemeinen Bestimmungen bleiben unverändert bestehen.

§ 7. Diese Verordnung tritt am 1. Juli 1915 in Kraft. Die an diesem Tage ortsanwesenden Ausländer haben die polizeiliche Anmeldung (§ 1) spätestens bis zum 10. Juli 1915 vorzunehmen. Die Vorschriften des § 3 finden dabei entsprechende Anwendung.

§ 8. Ausländer, welche den Bestimmungen der §§ 1, 2 und 7 zuwiderhandeln, werden mit Haft bis zu 6 Wochen oder Geldstrafe bis zu 150 M. bestraft. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher dem § 3 zuwiderhandelt.

Dresden und Leipzig, am 22. Juni 1915.

Die stellvertretenden kommandierenden Generale
des XII. Armeekorps. des XIX. Armeekorps.
v. Brodzien. v. Schmelzig.

Bekanntmachung

über das praktische Jahr der Mediziner.

Die Bekretung der nach der Prüfungsordnung vom 28. Mai 1901 geprüften Kandidaten der Medizin von der Pflicht zur Ableistung des praktischen Jahres (vgl. die Bekanntmachung vom 3. August 1914 in Nr. 177 des Dresdner Journals und Nr. 179 der Leipziger Zeitung) gilt zufolge neueren Bundesratsbeschlusses vom 20. Juni 1915 ab nur noch für solche Kandidaten, die schon zur ordentlichen Prüfung zugelassen sind und sie noch in der laufenden Prüfungsperiode bestehen.

Dresden, am 25. Juni 1915.

Die Ministerien des Kultus und öffentlichen Unterrichts und des Innern.

Bekanntmachung.

Nicht mehr dienstpflichtige, im Feldmagazindienst ausgebildete geeignete Personen, die sich zum freiwilligen Diensttritt, als Soldat mit dem erdienten militärischen Dienstgrad, bereit erklären, werden aufgefordert, sich spätestens bis zum 1. Juli 1915 persönlich unter Vorlegung der Militärpapiere im Haupt-Weide-Amt Großenhain, Schulgasse 9, vormittags zwischen 8 und 12 und nachmittags zwischen 2 und 6 Uhr zu melden.

Bezirkskommando Großenhain.

Deutsches und Sächsisches.

Riesa, den 28. Juni 1915.

— In der sächsischen Verlustliste Nr. 164 ausgegeben am 26. Juni 1915, die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Infanterie-Regiment Nr. 100, 106, 133, 134, 178; Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 241; Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 100, 133; Ersatz-Battalion, Reserve-Regiment Nr. 100; Jäger-Battalion Nr. 13; Reserve-Jäger-Battalion Nr. 25. Preussische Verlustlisten Nr. 254, 255; Bayerische Verlustlisten Nr. 193, 194, 195, 196, 197; Württembergische Verlustlisten Nr. 206, 207, 208; Kaiserliche Marine, Verlustliste Nr. 35.

— Auf eine Eingabe der Handelskammer für Meuß a. D., Wünsche in Eisenbahnsachen betr., hat das Königl. Sächsische Finanzministerium erwidert, daß die Wünsche eingehend geprüft worden seien. Da jedoch eine große Anzahl Lokomotiven und über 10 000 Eisenbahnbedienstete zu Kriegszwecken an die Heeresverwaltung hätten abgegeben werden müssen, wäre eine allgemeine Einschränkung des Zugverkehrs im Helmatlande unvermeidlich gewesen.

— Einer von Berlin aus unternommenen öffentlichen Liebesgaben-Sammlung für U-Boote ist in Sachsen die Genehmigung versagt worden, weil die von den Organisationen des Roten Kreuzes gesammelten Liebesgaben planmäßig den Angehörigen der Marine ebenso wie denen des Heeres zu Gute kommen.

— Die Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger des Landheeres und der Flotte in Berlin ist bekanntlich für Sachsen verboten wegen der Zersplitterung, welche sie in die Arbeit der Kriegswallendfürsorge hineinträgt, und wegen der ungewöhnlichen Zentralkonfession eines einzelnen Zweckes dieser Fürsorge. Nun wird für den Zweck der Sammlung auch noch die Herausgabe und der Vertrieb von Wohlfahrtsmarken unternommen. Da ein solcher Vertrieb unter dem Begriff der öffentlichen Sammlung fällt, findet das für Sachsen nach wie vor bestehende Verbot auch auf ihn Anwendung.

— Der Verband von Ortskrankenkassen im Königreich Sachsen, der als eingetragener Verein seinen Sitz in Dresden hat, trat gestern nachmittags 2 Uhr im „Zoologischen Garten“ in Dresden zu seiner Jahresversammlung zusammen; diese ist einschließlich der Jahresversammlung der Ruhegehaltskasse Sächsischer

Orts-, Land- und Innungsrankenkassen auf drei Tage, bis zum Dienstag, heranzieht. Die gestrige sogenannte Vorversammlung beschäftigte sich unter Vorsitz des Landtags-Vizepräsidenten Frickhoff mit internen Beratungsgegenständen und der Feststellung der Tagesordnung für die heute vormittags 9 Uhr beginnende Hauptversammlung. Unter den zwölf Punkten sind einige von ganz besonderem Interesse, so die Beteiligung der Krankenkassen an der Kriegstrübsfürsorge, die Beteiligung der Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen an der Weiterentwicklung von Kriegsteilnehmern und die Aufgaben der Krankenkassen infolge des Krieges. Nachdem die kurze Tagesordnung der Vorversammlung erledigt war, beschäftigten die Kongreßmitglieder, die aus allen Teilen Sachsens herbeigekommen waren, die Anlagen des Zoologischen Gartens.

— Die „Dresdner Nachr.“ erhalten folgende Zuschrift: „Die Kriegszeit fördert allerhand Vorschläge zur Vermehrung unserer Entenbestände zutage, die um so mehr zu beachten sind, als die anhaltende Trockenheit das Erntergebnis zu beeinträchtigen droht. Insbesondere solche Vorschläge durchführbar sind, läßt sich nur von Fall zu Fall entscheiden; ihnen gleichwertig sind aber sicher diejenigen zur Erhaltung der zu erwartenden Ernte. Die solche teilweise gefährdet erscheint, zeigen mehrere in den letzten Tagen erschienene Zeitungserichte, nach denen an verschiedenen Orten große Scharen von Enten ausgebrochen sind, die u. a. die Heuente vernichtet haben. Es liegt daher eine allgemeine Mahnung an die Landwirte im öffentlichen Interesse, ihre Vorräte in diesem Jahre durch besonders sorgfältige Überwachung gegen schädliche und böswillige Brandstiftung möglichst zu sichern. Dies könnte geschehen durch Verschluß der Zugänge und Öffnung in den Scheunen. Fernhalten Fremder, Ermahnen der Diensthofen und Runder usw.“

— Der Reichskanzler hat angeordnet, daß die am 1. Juli 1915 vorhandenen Bestände an Verbrauchszucker der Zentralkaufgesellschaft m. b. H. zu Berlin, Behrenstraße 14/16 anzuzeigen sind. Die Vorschriften sind im allgemeinen dieselben wie für die Bestandsaufnahme vom 1. Juni 1915. Inbesseren ist bestimmt, daß die Verbrauchszuckerfabriken die Anzeige bis zum 5. Juli 1915 zu erstatten haben. Von der Vorschrift, daß der Erwerb von Rohzucker laufend anzuzugehen ist, ist bis auf weiteres Abstand genommen worden. Es wird darauf hingewiesen, daß sich strafbar macht, wer die vorgeschriebene Anzeige nicht erstattet oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht.

— Der Verband Sächsischer Industrieller hat das vor einiger Zeit vom Preussischen Kriegsministerium veröffentlichte Verzeichnis aller Gegenstände, die die Heeresverwaltung in größeren Mengen beschafft, nach Gattungen und beschaffenden Stellen geordnet, als Sonderdruck herausgegeben. Diese Sonderdrucke sind noch ergänzt worden durch ein Verzeichnis der beschaffenden Stellen der Marineverwaltung sowie durch ein Adressenverzeichnis der beschaffenden Stellen der Heeresverwaltung. Mitglieder erhalten die Verzeichnisse kostenlos von der Geschäftsstelle des Verbandes, Dresden-N., Christianstraße 1, I.

— Das Fallobst mehrt sich jetzt immer stärker. Es ist zu sammeln und soll an die Schweine verfüttert werden, bevor die Obstmaden austreten. Wird das Fallobst nicht gesammelt, so erfolgt eine massenhafte Vermehrung des Apfelblütenstechers, des Pflaumenwicklers, der Kirchsfliege usw. Vor einer jeden Auffammlung ist es angezeigt, die Obstbäume leicht und vorzüglich zu dünneln, damit alle schon beschädigten Früchte abfallen und so die gelunden mehr Platz zu ihrer Entwicklung erhalten. Man achte aber, so wird dem „Meißn. Tabl.“ geschrieben, auch darauf, ob nicht ein Teil des Fallobstes frei von Maden ist, denn dann ist der vorzeitige Abfall ein Zeichen von Wasser- und Nahrungsmangel. In diesem Falle bohrt oder sticht man im Umkreise der Kronentränke der Bäume Löcher von 30 Zentimetern Tiefe und gießt in diese reichlich Wasser oder flüssigen Dünger.

Dresden. In dem Prozeß gegen den Baupfandanten Lorenz wurde am Sonnabend das Urteil gefällt. Das Schwurgericht verurteilte den Unternehmer Friedrich Christian Lorenz wegen Meineids in 2 Fällen, Betruges in 6 Fällen, Verleitung zum Meineid und betrügerischen Bankrotts zu 12½ Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. 6 Monate gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Der Verurteilte ist dauernd unfähig, als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden. Der mitangeklagte Karl Franz August Wöhe wurde wegen fahrlässigen Falschgebens zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt, welche Strafe als durch die Untersuchungshaft verbüßt gilt. Der mitangeklagte Friedrich Lau wurde wegen Verleitung zum fahrlässigen Falschgebens unter Einschließung einer fahrl. gegen ihn erkannten Strafe zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Chemnitz. An der Kreuzung Dresdner Straße und Palmstraße fuhr am Freitag nachmittags in der zweiten Stunde ein vom Stadttell Silberdorf kommender Straßenbahn-Motorwagen einem nach dem Stadttinnern zu fahrenden Straßenbahn-Anhängergewagen der Linie Reichenbrand-Neue Kasernen so festig in die Flanke, daß letzterer umstürzte. Der umgeworfene Wagen war mit 14 Fahrgästen besetzt, von denen zwei Soldaten leichte Hautverletzungen an den Händen erlitten, während die übrigen Fahrgäste mit dem Schrecken davontamen.

Chemnitz. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Sonntag vormittag auf der Eisenbahnlinie unweit der Haltestelle Vorna-Chemnitz. In dem 10 Uhr 21 Min. von Leipzig hier ankommenden Güterzug hatte unter anderem auch die Familie Kleinschmidt aus Leipzig-Mittelschönefeld Platz genommen. Ein Sohn der Eheleute Kleinschmidt ist Soldat und liegt gegenwärtig hier als Verwundeter. Diesen wollte die Familie besuchen. Kurz nach der Haltestelle Vorna öffnete sich auf bis jetzt unaufgeklärte Weise während der Fahrt eine zu dem Wagenabteil, in dem die Familie saß, führende Tür und der 5 Jahre alte Knabe Kleinschmidt stürzte hinaus. Durch Anziehen der Notbremse kam der Zug zum Stehen und nun fand der Vater sein Kind bestimmungslos schwer verletzt vor; es war ihm der linke Unterschenkel abgefallen, auch zeigte der Kleine schwere Schädelverletzungen. Auf dem Wege nach dem Krankenhaus, wohin das Kind durch die Rettungswache gebracht werden sollte, verstarb es.

Sichtenwilde. Am Donnerstagabend in der 2. Stunde brach in dem zum Besten des Grafen Sichtenwilde auf Sichtenwilde gehörigen Wald bei Wittenstein ein großes Schichtenwilde aus. Das große Schichtenwilde, in dem 22 Föhren den Lagerort, ist bis auf die Umfassungsmauern niedergerannt. Die ist nicht umgekommen; es konnte in das Feuer getrieben werden.

Rabenstein. Eine verwerfliche Tat hörte hier ein Dienstmädchen aus. Als dieser Tage der hiesige Arzt Dr. Heimermann mit seiner Gattin das Mittageffen eingenommen und dazu eine Flasche Bier getrunken hatte, stellten sich bei beiden schwere Vergiftungserscheinungen ein. Herr Dr. H. benachrichtigte sofort telephonisch einen Kollegen, der das bis zu seiner Ankunft inzwischen demortals gewordene Ehepaar nach dem Bezirkskrankenhaus Rabenstein überführen ließ, wo den Erkrankten die Magen ausgepumpt und dadurch die drohende Lebensgefahr beseitigt wurde. Die Untersuchung des Vorfalls ergab, daß das Dienstmädchen des Arztes, die 14-jährige Dohle aus Niederdorf bei Stollberg, aus dem Schrank des Arztes ein Fläschchen starkes Gift, Atropin, entwendet und es in die Bierflasche geschüttelt hatte. Nach vollendeter Tat hat das Mädchen die Giftflasche wieder in den Schrank gesteckt. Als Grund zur Tat gab das Mädchen bei der Vernehmung an, daß es starkes Heimweh gehabt und geglaubt habe, wenn es seine Dienstherren vergiftet habe, nach Hause reisen zu können. Herr Dr. Heimermann und seine Gattin wollten das Mädchen schon entlassen, aber deren Mutter hat Frau Dr. H., es doch zu behalten, weil sie selbst in Not sei und sie das Mädchen zu Hause nicht gebrauchen könne. Das Mädchen wurde verhaftet.

Wittenstein. Ein tieftrauriger Unglücksfall hat sich Freitag früh hier ereignet. Herr Gemeindevorsteher Oswald Dietrich hat seine Frau zum Tage 1/8 Uhr mit Gespann nach dem Bahnhofe Wittenstein bringen wollen. Auf dem Wagen saßen außerdem Herr Bahnwärter Oswald Seemann mit seiner Frau, diese hinten im Wagen, während Herr Dietrich mit seiner Frau vorn saßen. Wie es heißt, soll sich der Wagen von der Wagenbeschleife gelöst haben, wodurch die Beschleife zur Erde fiel und den Pferden nachschleifte. Diese schrien und rissen den Wagen in vollstem Trab nach sich. Auf der Eisenbahnstraße stürzte Frau Dietrich vom Wagen und trug durch den Fall so schwere Verletzungen davon, daß sie kurz darauf verstarb. Herr Dietrich wurde am Arme schwer verletzt, im Gesicht trug Herr Seemann fünf blutende Wunden davon, während seine Frau Verletzungen am Oberkörper erlitt.

Gewitter-Meldungen.

Jedermann begrüßte am Sonnabendabend froh das nach hier am Himmel sich zeigende Gewittergewölk. Aber wie kamen wieder um eine schöne Hoffnung. Der hier niedergegangene Regen erwies sich als viel zu gering, um dem nach Feuchtigkeit lechzenden Erdreich nachhaltige Feuchtigkeit zu bringen. In verschiedenen Gegenden Sachsens haben dagegen am Sonnabend Gewitter die ersehnten ergiebigen Niederschläge gebracht. Dessenungeachtet bringt der heftige Wind, der heute hier eingeleitet hat, auch unseren Fluren und Gärten den so notwendigen durchdringenden Regen. — Lieber die Gewitter am Freitag und Sonnabend liegen folgende Meldungen vor:

Dresden. Das heftige Gewitter mit ausgiebigem Regen gingen Sonnabend nachmittags über den Döllnischen auf dem rechten Elbufer und später auch im ganzen Umland nieder. Besonders stark trat das Wetter über der Klopfer Gegend, dem Keller, der Köhlig und in den nördlichen Vororten Dresden auf. In Trauscha z. B. wurde der Straßenbahnverkehr durch die vom Berg hinter dem Wilden Mann herabgeschwemmten Sandmassen auf längere Zeit gestört. Mit Döbeln waren die Gewitter glücklicherweise nicht verbunden, so daß das Wetter nur gegenwärtig für die Fluren wurde. In der 5. Stunde trat ein überaus heftiges Gewitter über dem Westend auf: Niederwiesenthal, Lösselau, Stehsch, Remnis und Briesnitz. In Briesnitz bei Lösselau schlug der Blitz in eine Scheune, die in Flammen aufging. Das Wetter zog elbwärts und brachte auch den westlichen Vorstädten Dresden, wie überhaupt der ganzen Stadt, einen ergiebigen Niederschlag, sowie die erwünschte Abkühlung.

Dresden. Bei dem Gewitter, das sich Sonnabend nachmittags über der Stadt entlud, wurden in Vorstadt Witten auf der Verlängerung der Köhligstraße zwei Mädchen im Alter von 12 und 13 Jahren vom Blitze getroffen. Das ältere Mädchen erlitt starke Brandwunden und verlor das Bewußtsein, das jüngere Mädchen kam mit leichteren Verletzungen davon.

Döbeln-Ernstthal. Bei einem Sonnabend nachmittags in der 6. Stunde in der hiesigen Gegend aufgetretenen Gewitter ging ein wolkenbruchartiger Regen mit Schloßfall nieder. Die Wasserfluten wälzten sich in die unteren Stadtteile mehrerorts und überschwemmten die Straßen, wodurch der Verkehr unterbrochen wurde. Die Dresdener, Chemnitzer, Lungwitzer Straße, Karlstraße und der Reinsdorfer Weg wurden besonders heimgesucht, wo die Fluten meterhoch standen. Die Feuerwehre mußte herbeigerufen werden, um die vollgelaufenen Keller in der Chemnitzer Straße usw. auszupumpen. Die Schiffe konnten die Wasserfluten nicht fassen und wurden sämtlich weggedrückt. Die Häuser sind verchlammert, Gärten und Anlagen haben stark gelitten. Mehrere Male schlug der Blitz in die elektrische Leitung und von 5 Uhr ab mußte man sich der künstlichen Beleuchtung bedienen. Es war ein Unwetter, wie es seit neun Jahren hier nicht aufgetreten ist. Weiter ist auch ein Menschenleben zu beklagen, indem der Blitz den Webermeister Karl Reibitzger, Oststraße 23 wohnhaft, unweit der Kobelbütte tötete. Der Blitzstrahl hatte ihm die Kehle, den Kopf und die Nase verbrannt.

Döbeln. Ein Gewitter brachte vorgestern nachmittags und am Abend der hiesigen Gegend und Mittelachsen überhaupt die lange ersehnte ausgiebige Erfrischung der Natur. Im hiesigen Stadtbezirk betrug die Niederschlagsmenge 25 Liter auf je einen Quadratmeter Bodenfläche. Sehr starke Regengüsse gingen zwischen Döbeln und Bommabitz nieder, in dem im Jahnatal gelegenen Kirchdorf Rochau wurden, wie schon beim Wolkbruch am Mittwoch vor Pfingsten, tiefgelegene Wohnungen überschwemmt. In Hauptitz schlug ein Blitz in die Scheune des Wirtschaftsbetreibers Schulze und zündete diese ein.

Planen i. Vogtl. Bei einem heftigen, lang anhaltenden Gewitter, das dem Vorkande nach wochenlangem Trockenheit den lang ersehnten Regen brachte, wurden am Freitagabend durch Blitzschlag im Dorfe Brobau an der Bahnlinie Leipzig-Dorf drei bäuerliche Anwesen vollständig und ein viertes zum Teil eingeschert. Es konnte nur wenig gerettet werden. Auch in Wallengrün bei Pausa wurden ein Wohngebäude, Scheune und Stallung durch Blitzschlag zerstört.

Pausa. In Wallengrün bei Pausa hat der Blitz in das Anwesen des Gutbesizers Hermann Müller eingeschlagen und zündete. Das aus Wohnhaus, Stallgebäude und Scheune bestehende Gut wurde vollständig eingeschert.

Marktberichte.

Meißen, 28. Juni. 1 Altk Butter 2,10—2,20 M.
Döbeln, 28. Juni. 1 Altk Butter 2,20—2,40 M.

Zur Kriegslage.

(Amtl.) Großes Hauptquartier, 28. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Morität von Arras wurden feindliche Nachtangriffe beiderseits der Straße von Courcy-Moulette und im Labyrinth nördlich Scarpe abgeklungen. Im Westteil der Argonnen verdrängten die Franzosen gestern Abend, ihre verlorenen Stellungen wiederzunehmen; trotz Masseneinsatzes von Artillerie scheiterten ihre Angriffe gänzlich. Dasselbe Ergebnis hatte auf den Maasböden ein 2 Kilometer breiter Angriff beiderseits der Tranchee; nach ungewöhnlich großen Verlusten rückte der Feind in seine Stellung zurück. In den Vogesen überfielen unsere Truppen die Besatzung einer Kuppe hart östlich von Wehrer; 50 Gefangene und 1 Maschinengewehr blieben in unserer Hand. Besonders gute Erfolge hatten wir im südlichen Teile unserer Kampffront gegen feindliche Flieger. Im Luftkampf wurden zwei feindliche Flugzeuge nördlich des Schluchtpasses und bei Gerardmer heruntergeschossen, zwei weitere durch Artilleriefeuer bei Lorigen und bei Rheinselden auf Schweizer Gebiet zur Landung gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe nördlich und nordöstlich von Pradnyss, die sich hauptsächlich gegen unsere neu am 25. Juni eroberten Stellungen südlich Oglenda richteten, brachen unter großen Verlusten für den Gegner zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Salce wurde von uns besetzt. Der Dnjestr ist heute früh auch hier überschritten und damit ist es der Armee des Generals von Linsingen gelungen, auf ihrer ganzen Front nach fünfjährigen schweren Kämpfen den Uebergang über diesen Fluß zu erzwingen. Seit dem 23. Juni nahm die Armee Linsingen 6470 Russen gefangen. Nordöstlich von Lemberg näherten wir uns dem Bug-Abchnitt. Weiter westlich bis zur Gegend Gieszanow sind die verbündeten Truppen in weiterem Vorgehen. Sie machten mehrere tausend Gefangene und erbeuteten eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

In dem gestrigen Bericht der Obersten Heeresleitung muß es heißen: Bei der Zitadelle von Arras stehende feindliche Artillerie wurde von uns beschossen. Die Kathedrale ist nicht beschossen worden.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 28. Juni 1915.

Der deutsche Kaiser bei den österreichisch-ungarischen Truppen.

X Wien. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Am 19. Juni traf der deutsche Kaiser mit militärischem Gefolge in Prag ein. Nach der Besichtigung der wiedereroberten Festung, insbesondere der Forts an der Nordfront, begab sich der Monarch auf den Tartarenhügel, wo der I. und I. Weltkriegskommandant die Entlassung und Besichtigung der Festung, sowie ihre Schicksale und ihre Bedeutung im jetzigen Kriege in überaus reichhaltigen Vorträgen darstellte, dem der Kaiser mit lebhaftem Interesse folgte. Nun ging es an die Front zu dem westlich von Janow gerade in heftigem Kampfe stehenden Bestirnkörper des Generalleutnants von der Marwitz. Der Kaiser beglückwünschte den General zu der erfolgreichen Führung und zu den hervorragenden Leistungen der ihm unterstellten Truppen und ließ sich über den Verlauf des Besetzten genaue Bericht erstatten. Als der Kaiser erfuhr, daß unweit von ihm das seinen Namen tragende I. und I. Infanterieregiment Nr. 34 sich in heftigem Kampfe befindet, ließ er dem Regiment seine kaiserlichen Grüße überbringen. Dem Obersten des Regiments, der sich bald hernach zur Meldung eingefunden hatte, äußerte der Kaiser seine besondere Freude darüber, sich auf dem Kampfplatze seines schönen Regiments zu befinden. Mit großer Befriedigung nahm der Kaiser zur Kenntnis, daß das Regiment sich während des ganzen Feldzuges durch eiserne Pflichterfüllung, vorzüglichen Geist und hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet habe. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es ihm vergönnt gewesen sei, dem Regiment schon so zahlreich seine Kreuze zu verleihen. Auf dem Kampfplatze meldete sich auch der I. und I. Gruppentendant, der eine Darstellung des bisherigen Geschehens und der augenblicklichen Lage gab. Der Kaiser nahm die Meldung mit großer Befriedigung entgegen und äußerte den Wunsch, nun auch die österreichisch-ungarische Artillerie im Kampfe zu sehen. Unweit vom Standort des Kaisers war eine schwere Haubitzenbatterie im Walde aufgescharrt, dahinter, die erstere überschließend, eine Kanonenbatterie, beide im heftigen Feuer gegen die von den Russen noch gäbe besetzten Stellungen. Der Monarch begab sich zunächst zur schweren Haubitzenbatterie, nahm die Meldung des feuereleitenden Offiziers entgegen und betrachtete aus unmittelbarer Nähe, mitten in der Batterie stehend, deren Feuerstätigkeit, wobei er sich über alle Einzelheiten genauestens unterrichtete und insbesondere auch das Geschützmaterial (Stoß neuere Type) mit regstem Interesse befüchtigte. Auch bei der Kanonenbatterie, welche die Haubitzenbatterie ständig überschossen hatte, verweilte der Kaiser längere Zeit und verfolgte als genauer Kenner die Feuerleitung und Feuerwirkung, sowie die Tätigkeit der Offiziere und der Mannschaften. Der Monarch, der zum ersten Male Gelegenheit hatte, österreichisch-ungarische Truppen im Kampfe zu beobachten, schien von dem Geschehen überaus bezaubert zu sein und unterließ es nicht, sich namentlich auch zu dem zur Meldung erschienenen I. und I. Korpskommandanten über die gewonnenen Eindrücke in anerkennendster Weise zu äußern. Bangs hatte der Kaiser in den Batteriestellungen verweilt, — ein deutliches Zeichen seines Interesses und wohl auch seiner Befriedigung über die Kampfstätigkeit der I. und I. Truppen. Als der Kaiser mit Andeutung der Dunkelheit die musterhaft gewählten und ausgestatteten Artilleriestellungen verließ, wurde er von den eben nicht im Kampfe stehenden

Truppen, vorwiegend Ungarn, mit vielfältigen Hurra-, God- und Eisenrufen begrüßt. Aus dieser spontanen Jubelung sprach der freudige Stolz unserer braven Truppen, den hohen Verbündeten ihres geliebten Kaisers und Königs in ihrer Mitte zu sehen und ihm zu zeigen, was die im Vereine mit den Deutschen kämpfenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte in der Verteidigung ihres Vaterlandes zu leisten vermögen. Mutterglücklich war die Haltung der Offiziere und Mannschaften. Alle voll Kampfeslust und Siegeszuversicht, keine Spur von Ermattung trotz wochenlangem oft Tag und Nacht währendem Vorkampfbewegung. Ueberall nur der unbeeinträchtigte Wille, für Kaiser und Vaterland den Siegeslauf fortzusetzen.

Bei dem hohen Verständnis des Deutschen Kaisers für militärische Leistungen, insbesondere auch für die sittlichen Kräfte einer Armee, darf häufig behauptet werden, daß die Einbrüche, die der Kaiser bei seinem überaus reichhaltigen Erscheinen im Bereiche der österreichisch-ungarischen Truppen gewonnen hat, die allerbesten waren. Nicht nur die vom Kaiser besuchten Truppenteile, sondern auch die ganze I. u. I. Armee empfindet es voll Dankbarkeit als eine besondere Ehre, daß Kaiser Wilhelm in Stunden heißesten Kampfes und Ringens in ihrer Mitte auf dem Kampfplatze erschienen ist.

X Paris. Der amtliche italienische Bericht von gestern nachmittags besagt: Dem vorhergehenden Berichte ist bezüglich des Nordgebietes nichts hinzuzufügen außer, daß die Deutschen gelungen ist, im Hochwege von Abiain nach Angres nördlich von Souchez auf einer Front von etwa 200 Metern Fuß zu fassen. Zwischen Neuville und Angres zeitweilig aussehendes nächtliches Geschützfeuer. Zwischen Dile und Hône war die Nacht ziemlich bewegt, besonders in Duennedieres, wo nach einem Kampfe mit Handgranaten eine schwache deutsche Abteilung ihre Schützengräben zu verlassen suchte, aber leicht zurückgeworfen wurde. In den Argonnen bei Bagatelle unternahm die Deutschen bei Beginn der Nacht einen äußerst heftigen Angriff. Nach einem heißen Kampfe wurden sie zurückgeworfen. Auf den Maasböden und am Graben von Calonne bauerte der Kampf die ganze Nacht an. Unsere Stellungen und unsere vorhergehenden Gewinne wurden vollständig behauptet. In Verbringen versuchte der Feind, nachdem er Brandgranaten auf Arracourt geleuert hatte, mit einer Kompanie vergeblich einen Handstreich auf das Dorf zu unternehmen. Von den übrigen Fronten ist nichts zu melden. Unsere Flieger besetzten am 25. Juni den Bahnhof von Douai und die umliegenden Bahnhöfe mit etwa 20 Geschützen, darunter 155-Millimeter-Granaten. Der Bahnhof von Douai scheint ernstlich beschädigt zu sein.

Amtlicher Bericht von gestern Abend: Auf den Fronten im Norden und im Zentrum kein Infanteriekampf. Namentlich heftiger Artilleriekampf besonders in Belgien und im Gebiete nördlich von Arras. In den Argonnen einige Kämpfe auf sehr beschränktem Raum ohne Veränderung der beiderseitigen Linien. Es behält sich, daß die Kämpfe, die am 28. Juni und in der folgenden Nacht am Graben von Calonne stattfanden, äußerst heftig waren und bis zum Handgemenge gelangten. Unter dem Schutze von Rauchwolken gelangten die Feinde bis zu ihren früheren ersten Linien. Sie wurden mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Wir behaupteten die ganze frühere erste deutsche Linie und Stütze der zweiten Linie, die wir zuvor erobert hatten. Westlich des großen Grabens auf dem Südbang der Schlucht von Souveaux wurde ein Schützengrabensfeld, Frontlänge etwa 120 Meter, das gestern Abend vom Feinde besetzt war,

Kriegs-Depeschen

frei ins Haus

bestellt man für den Monat Juli 1915 zum Preise von M. 1,50 in der Geschäftsstelle des kleineren Tagesblattes, nur Postbest. 50.

nach von uns wieder genommen, mit Ausnahme von etwa 30 Metern. Der Artilleriekampf dauerte heute den ganzen Vormittag in diesem Gebiet an. Der Artilleriekampf war nördlich von Siroe und bei Sabane gleichfalls sehr lebhaft. Ein deutsches Flugzeug warf zwei Bomben auf St. Die. Eine Frau wurde getötet.

Größere Brände in Kraso.

Genf. Verursacht durch das Tag und Nacht mit geringen Unterbrechungen fortgesetzte deutsche Bombardement wüsten Feuerbrände im ganzen Nordteil der Stadt Kraso und den die Refektorien der Verbündeten begrenzenden Vorstädten. Das Bombardement war wegen der Verhinderung französischen Zuganges auf jener Seite von gänzlichem Einfluß auf die deutschen Operationen. Bei Soudoy und Neuville werden die französischen Kämpfe mit Nachlassen der französischen Spannkraft geführt. Die Rote Joffres besteht zu, daß die Deutschen bei Calonne (Maasbündchen) in eine wichtige französische Stellung einbringen und daß dort die Kämpfe fortbauern mit ständiger Aussicht für unsere Heidenmütigen, die schwersten Hindernisse nehmenden Truppen.

Die Verletzung Dänemarks.

Paris. Aus Blättermeldungen geht hervor, daß die Verletzung von Dänemark großen Schaden angerichtet hat. Viele Personen müssen getötet oder verletzt worden sein. Alle neuere Angaben sind von der Zensur gestrichen worden.

Die Besprechungen in Wien.

Berlin. Zu den Besprechungen zwischen den deutschen und österreichischen Staatsmännern in Wien demerkt der Berl. Botschafter, es sei zu hoffen, daß der wohlüberlegte Standpunkt Deutschlands die ihm zukommende Berücksichtigung finden möge.

Der Rückzug der Russen.

Berlin. Der Korrespondent des „Berliner Tageblattes“ meldet aus dem R. R. Kriegspressequartier vom 27. Juni: Die Erschütterung, die die russische Armee durch den doppelten wichtigen Durchbruch ihrer Front sowohl bei Semberg als auch anschließend weiter im Norden auf der Linie Kowaruskas-Joklew erlitten hat, äußert sich jetzt nach Verlauf mehrerer Tage in der Tatsache, daß sich der ganze rechte Flügel der russischen Armee seit 24 Stunden wieder in vollem Rückzuge befindet. Die verbündeten Truppen warfen die Russen aus ihrer Stellung, in der das Rückziehen der Front nach der Mündung Sembergs zum Stehen kam und diese neue Phase ihres Rückzuges wird vor dem Bug-Abchnitt kaum für längere Zeit zum Stehen gebracht werden können. Auf den übrigen Abschnitten zeigt sich die Ueberlegenheit der österreichisch-ungarischen und deutschen Kräfte in dem langläufigen Abkämpfen der russischen Angriffe, die in den letzten 24 Stunden am mittleren Dnjepr am heftigsten waren.

Wien. Der heftige russische Widerstand am Dnjepr wird von Fachleuten nicht beurteilt als ein Versuch, Zeit für den Rückzug und die Beeinflussung der Neutralen zu gewinnen.

Die italienische Offensive gescheitert.

Berlin. Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblattes“ Leonhard Abelt meldet aus dem R. R. Kriegspressequartier: In den ganzen 11 Monaten, die ich als Kriegsberichterstatter unterwegs bin, habe ich nicht ein einzigmal einen so zweifelhaften Eindruck von einer erst im Anfangsstadium befindlichen Operation gewonnen, wie jetzt am Isonzo. Die italienische Offensive ist gescheitert und da jede Wiederholung aussichtslos erscheint, so sind die Italiener ratlos, denn wenn sie nicht einmal am Isonzo durchdringen, in Trient und Tirol werden sie es gewiß nicht. Von den 1.800.000 Mann, die Italien im ganzen aufbringen dürfte, sind 1.200.000 Mann an die Nordgrenze gebunden. Eine größere Kräfteabgabe an die französische Front erscheint dadurch für absehbare Zeit ausgeschlossen und die 200.000 Mann, die seit sieben Wochen in Bari der Einschiffung nach den Dardanellen harren, dürften ebenfalls im Lande bleiben, wo sie noch sehr notwendig sein werden.

Keine italienische Expedition nach den Dardanellen.

Rom. „Agenzia Stefani.“ Das Gerücht, wonach der Ministerrat die Möglichkeit einer Expedition nach den Dardanellen erwogen habe, ist völlig unbegründet, ebenso die Nachricht bezüglich der Entsendung italienischer Kriegsschiffe nach den Dardanellen.

Italien und die Türkei.

Berlin. Der Berl. Botschafter meldet aus Lugano: Die römischen Blätter nehmen Italiens Kriegserklärung gegen die Türkei als sichere Tatsache an und weisen ihre große Bedeutung für die Fortsetzung der Dardanellen bei.

Das Vordringen der Montenegriner in Albanien.

Rom. „Giornale d'Italia“ meldet aus Skutari: Die Montenegriner haben ohne Widerstand zu finden San Giovanni di Medua besetzt.

Der amtliche türkische Bericht.

Konstantinopel. Der Generalkommando teilt von der Dardanellenfront mit: Bei Ari Burnas fanden wechselseitig Artillerie- und Infanteriefirens statt. Bomben wurden geschleudert. Bei Seddul Bahr unterhielt die schwere Artillerie des Feindes seit dem 26. Juni mittags ein heftiges Feuer auf unsere Gräben am rechten Flügel, erzielte aber keinerlei Ergebnis. Auf dem linken Flügel brach ein nördlicher Angriffsvorstoß des Feindes an mehreren Stellen in unserem Feuer zusammen. Der Feind war genötigt, zum Schutze gegen unsere Bomben Drahtnetze vor seine Gräben zu spannen. Unsere Batterien auf der anatolischen Seite beschossen die feindlichen Infanterie- und Artilleriestellungen bei Seddul Bahr mit Erfolg. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Vom Balkan.

Berlin. Rudolf Rothert von der Voss. Sig. beklagt seine Berichterstattung über die Balkanstaaten mit Festsetzung, daß der frühere rumänische Minister Dohovary wenige Stunden später gestorben sei, nach dem die Bulgarische Heeresleitung die Patrole ausgegeben hätten, daß sich jetzt das Schicksal Rumaniens entscheiden müßte.

Berlin. In Fortsetzung der Beratungen, die der Deutsch-Oesterreichisch-Ungarische Wirtschaftsverband in Berlin in der letzten Zeit gehabt hat, finden in den nächsten Tagen in Wien gemeinsame Verhandlungen mit den österreichischen Industriellen und Wirtschaftspolitikern statt, zu denen, wie aus Wien verlautet, eine große Zahl der maßgebenden deutschen Industriellen aus allen Zweigen der Industrie ihre Teilnahme bereits angemeldet hat. Außer offiziellen Vertretern einer Reihe deutscher Handelskammern, haben auch mehrere Reichstagsabgeordnete, wie Abgeordneter Erzberger, Dr. Stresemann, Dr. Naumann, Graf Magnis u. a. ihr Erscheinen angemeldet. Ebenso wird auch der Danza-Bund durch seinen Vorsitzenden Geheimrat Dr. Kieffer und auch zentrale wirtschaftliche Körperschaften vertreten sein. Im Anschluß an diese Wiener Tagung sollen Detailverhandlungen mit den einzelnen deutschen Industriezweigen in Berlin stattfinden.

Berlin. Zum heutigen Jahrestage von Sarajewo erinnert Theodor Wolff im „Berliner Tagbl.“ daran, daß die Veranschönerung in dem Erzherzog Franz Ferdinand im allgemeinen den Wegbauer für eine neue Erklärung Oesterreichs haben. Jetzt ringt sich Oesterreich, wie wir alle hoffen, zu einer noch reicheren Zukunft aus gesicherter Grundlage durch. — In der „Voss. Sig.“ heißt es: Man wisse jetzt, wie unsere Gegner den serbisch-österreichischen Konflikt nur benutzt haben, um ihre Rechnungen mit Deutschland und Oesterreich zu begleichen. — Die „Deutsche Tagesztg.“ schreibt: Heute wissen wir, daß vor dem Forum der Geschichte sich der Mord von Sarajewo als eine Folge und Schuld der Großbritannischen Politik darstellt.

Berlin. Die Königin von Schweden ist heute Vormittag um 11 Uhr 35 Min. nach Stockholm abgereist. Stockholm. Die „Nowoje Wremja“ vom 23. Juni sagt lebhaft über den Mangel an Munition und Ausrüstungsgegenständen im englischen Heer, was zur Folge gehabt hat, daß die Operationen der englischen Armee trotz Tapferkeit und Mut zu nichts geführt hätte. Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß die neue englische Regierung diese ernstlichen Mängel beseitigen werde können.

Catania. „Giornale di Sicilia“ erklärt, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika 1000 Automobile an Rußland abzuliefern haben, die zur Beförderung von Lebensmitteln und Munition von Archangel an die russische Front dienen sollen.

Paris. „Echo de Paris“ erzählt aus Turin: Ein heftiges Gewitter hat das Gebiet von Genua und ganz Ligurien verheert. Mehrere Eisenbahnbrücken sind eingestürzt. Die Verbindungen sind unterbrochen. Der Schaden ist sehr groß. Zahlreiche Personen sind ums Leben gekommen.

Paris. Nach Blättermeldungen hat die französische Polizei in den letzten Tagen alle Belgier festnehmen lassen, die sich bisher ihrer Gestellungspflicht entzogen haben. Allein am Sonnabend wurden in Paris über 40 Belgier verhaftet. Die Polizei jagdet auch nach allen Russen, die sich noch nicht gestellt haben. Aus einem Artikel von Herré in der „Querre Sociale“ geht hervor, daß in Frankreich außerdem ein starker Druck auf die russischen Juden und Flüchtlinge ausgeübt werde, denen angedroht wird, daß sie in Konzentrationslager geschickt würden, falls sie nicht nach Rußland zurückkehren oder in die Fremdenlegion eintreten wollen. Herré spielt ferner auf ein furchtbares Drama an, das sich kürzlich in der jüdischen Region in Caenzy abgepielt habe und das er aus vaterländischem Schamgefühl nicht erzählen könne. Herré erklärt, das zwangsweise Vorgehen gegen die Angehörigen verbündeter Staaten sei eine Schande für Frankreich. Nicht weniger schmachvoll sei die Behandlung, die denen zuteil werde, die in die Fremdenlegion eingetreten seien. Herré fordert die Regierung auf, einen solchen Mißbrauch der Amtsgewalt schleunigst abzustellen.

Petersburg. Im Großen Hauptquartier hat im Felde unter dem Vorsitz des Kaisers eine Sitzung des Ministerrats stattgefunden, der belwohnten: der Großfürst und Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch, sein Generalstabschef, der Ministerpräsident, der kaiserliche Hausminister, der Reichskontrollleur, die Minister für Verteidigungswesen, Ackerbau, Auswärtiges, Finanzen, Handel, Inneres und der Befehlshaber des Kriegsministeriums General der Inf. Goltzow.

Kriegsbesuch in Triest.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

24. Juni 1915.

Wir wandern die langgewundene helles Serpentinstraße abwärts, vom Meere streift ein leiser Wind durch die silbernen Blätter der Delbäume und durch die Kronen der Magnolien und Edelkapanien, silbervolle Gartenportale und Willengiebel sprechen von altem, vornehmen Weitz, seltsame Brunnenstöbe und modrige Zielgeschäfte lauten den Weg, es folgen die aufdringlich gleichenden Neubauten des jüngeren Reichtums — endlich klappern unsere feinen Sohlen auf den Steinfliesen der Straßen Triests. Diese Straßen sind nun freilich leer und öde. Erst glauben wir, nur der südlich warme Mittag sei Schuld daran, doch je mehr wir uns dem Hafen nähern, desto deutlicher erkennen wir: Diese Triest ist nicht das alte, das überlaut, geschäftig hastende Triest. Im Hafen fehlen die Schiffe, kaum daß drei, vier kleine Fischerboote an den Wänden vorbeischießen. Weiter hinaus dürfen sie sich nicht wagen, denn weiter draußen ist das Meer voller Minen. — Immer bestrebender wird die Ruhe, in der man das Getrappel eines Droßkengauls fernherweit zu hören vermag. An der Piazza del ponte rosso, wo man sonst nicht vorwärts konnte, haben ein paar Fischer ihre Boote aus Land gezogen und säubert den Ziel von Tang und Muscheln. Auf dem Obdmarkt finden die herrlichsten Fischchen trotz lächerlich geringer Preise kaum Käufer. Vor dem Café Specht, dessen Ziergärten sonst weit in den Platz hinauswuchsen, ist ein Dutzend Menschen. Der Palast des österreichisch-ungarischen Vönd liegt verlassen da, wie der Prunkhof eines großen Herrn, der auf Reisen ist. Und wir erfahren, die halbe Bevölkerung der Stadt ist fort — trotzdem eine „Evakuierung“ niemals stattfand. Nur die Reichhaltiger wurden abgehoben, für die meisten übrigen war das Verbleiben in dem Augenblick zweifellos, da das letzte Schiff eingelaufen war. Die Kempter sogen in das Hinterland, Tausende eilten zu den Bahnen — allmählich sank Triest

in Stille und Schlaf. Meist man irrt, wenn man meint, dieser Schlaf sei von hangen, drückenden Träumen heimgeludt. Was hier blieb, ist guten Mutes und ohne Sorge — mag der Stenonendonner drüben bei Ronfalcone auch noch so laut sein.

Die unruhigen Tage Triests sind vorbei“ erzählt mir ein alter Bekannter, den ich treffe, und sie währten eigentlich nicht lange. Stürmisch und beängstigend ging es ab in jenem Pfingstsonntag zu, als die Kriegserklärung Italiens bekannt wurde. Auch wer Triest gut zu kennen glaubte, erlebte damals manche Ueberraschung.

Man war immer der Meinung gewesen, daß die breiten Schichten der unteren Bevölkerung mehr oder weniger den irredentistischen Tendenzen geneigt seien — nun sah man, daß das Gegenteil der Fall war. In eben diesen Schichten lockte die Rut über Italiens Verrat am besten auf. Sie gingen vor die Redaktion des berühmten Volksblattes „Il Piccolo“ und ließen es in Brand. Sie können die Trümmer noch heute sehen. Man warf italienischen Geschäftsleuten die Fenster ein — heute schließen sich viele durch die Handschrift „Juditho aukerlaco“ (österreichischer Unsart), die sie bemerkt haben werden. Nicht wahr, früher war man eher geneigt, zu glauben, daß dies in Triest keine besondere Empfehlung sei? Die Herren Italiener irren sehr, wenn sie glauben, mit Blumen und Musik empfangen zu werden. —

Der Statthalter ist mit seinem Stabe hiergeblieben und betätigt sich namentlich auf dem Gebiet Appropriationierung mit wirklichem Erfolge. An die arme Bevölkerung wird Vorkantmachung und Brot mit Umgehung des Zwischenhandels abgegeben, und wir haben bisher auch keine Brotkrumen. Lebensmittel sind mehr als genug vorhanden, von einer Teuerung ist bisher kaum etwas zu merken.

Davon überzeugte ich mich abends im Restaurant. Es gab frische Hummer, Krabben wie sonst; die Speisefarte war so reichlich, als sei höchste Fremdenfeste, an den Nebentischen erschienen jetzt sogar elegante Leute, Blumenverkäuferinnen drängen und herrliche Kellen auf — man könnte wieder einmal die Schwere der Zeit vergessen, gäbe es nicht einen Heimweg, der in langsam abenteuerlicher Art daran erinnert. So wie wir nämlich auf die Straße treten, empfängt uns pechschwarze, andurdringliche Dunkelheit: Jedwede Beleuchtung ist — der Iller wegen, wie man sofort errät — abgestellt, und wenn nicht die Sterne der klaren Sommernacht einen schwachen Schimmer verbreiteten, man fände sich wahrhaftig nicht nach Hause. Auch so ist es ein unheimliches und nicht eben behagliches Laufen und Tappen — ein Glück, daß die Straßen eben und grade sind, und daß zumindes die Männer, denen man begegnet, eine Zigarette im Munde bastein, die sie vor Ansturmung schützt. Was die Damen angeht — nun, die es wirklich sind, halten sie, obgleich es erst auf zehn geht, nicht mehr auf der Straße auf, und die anderen finden vielleicht, daß die Dunkelheit durchaus nicht so schrecklich und gefährlich ist, wie anglische Gemüter meinen. — Vor dem Hotel stolpert man über luftschwere Leute, die im Hintern auf der Terrasse sitzen, obwohl ihnen dort nichts gereicht wird, und der Portier schliefert erst sorgfältig das Tor, ehe er das Licht aufdreht. Punkt zehn muß jedes Lokal seine Gäste entlassen, und wenn man oben in seinem Zimmer etwa noch auf die ungetragene Idee verfallen, lesen zu wollen, so kann man sicher sein, von der Straße her beständig angerufen und aufgefördert zu werden, sofort schlafen zu machen. Nicht einmal der schwache Lichtschein, der durch die Rolläden dringt, wird geduldet. Am ersten Abend ist das lässig und unbequem. Schon am zweiten aber trübt man sich, wie alle Leute hier damit, daß es sogar in Paris nicht besser sei. Und damit gibt man sich dann um so eher zufrieden, als es ja tatsächlich in Triest ungleich weniger Ueberwindung kostet, um zehn in die Betten zu kriechen als in Paris.

Man knipst also das Licht aus, schleicht dann zur Balkonstür, klettert den Rolläden wieder auf, um die Meerluft nachts über einzulassen, tastet sich dann vorsichtig ins Bett und schläft ausgeglichen, obwohl drüben bei Ronfalcone die Kanonen weitergeht. Am Morgen, wenn das Meer zum Fenster hereinbrandet, hat man sie längst wieder vergessen.

Ernst Goltz, Kriegsberichterstatter.

Bermischtes.

Wolkenbrüche und Ueberschwemmungen an der Riviera. Die Riviera di Ponente wurde am Freitag von einem mehrstündigen Wolkenbruch heimgesucht. In Genua überflutete der gewaltig angeschwollene Bisagnofluß die niedrig gelegenen Stadtteile. Im Hafen geriffen die Ankerketten vieler Schiffe, so daß die Schiffe gegeneinander stießen. Auch in Voltri wurden die unteren Stadtviertel überflutet. In Varazze gerüstete die stark geschwollene Telza zwei Brücken, so daß man schleunigst von Genua einen Hülfzug mit Soldaten und Feuerwehrlenten kommen lassen mußte. Mehrere Nachrichten kommen aus zahlreichen anderen Orten.

Ein russisches Sommergetränk. Ueber ganz Rußland, namentlich aber im Süden des Landes ist ein Getränk verbreitet, das im Sommer fast ausschließlich als durstlösendes Mittel getrunken wird. Es ist der sogenannte Kwass. Man muß ihm nachrühren, daß er seine Aufgabe sehr gut erfüllt. Sein geringer Alkoholgehalt, sein schaumweines, weinartiges Frischen, seine Bekömmlichkeit befähigen ihn durchaus zum Volksgetränk, das auch bei den schwersten Arbeiten genossen werden kann. Er wird deshalb in Rußland meist fabrikmäßig hergestellt. Nur in abgelegenen Landesteilen brauen die Bauern ihren Kwass noch selbst. Es gibt zwei Arten: den etwas süßlichen Brotkwass und den säuerlichen Fruchtkwass. In diesen Namen ist angedeutet, aus welchen Rohstoffen er zubereitet wird. Beim Brotkwass wird grobes Schwarzbrot einige Tage in Wasser eingeweicht, dann wird Zucker und Hefe zugelegt, um eine Gärung zu bewirken. Nachdem diese stattgefunden hat, wird die Flüssigkeit gut filtriert, mit Rosinen versetzt und in dichtschließende Flaschen abgefüllt. Statt des Brotes kann auch Roggenmehl verwendet werden. Oder man kann zwei Kilogramm Malz, leicht mit Wasser verdünnt, erhitzen und mit 20 Liter Wasser verdünnen. Dann läßt man das Ganze auskühlen und gibt Weizenmehl, Zucker und Hefe zu. Auch jetzt tritt eine Gärung ein, nach deren Verlauf das Getränk filtriert und abgezogen wird. Beim Fruchtkwass werden anstelle von Brot oder Mehl Früchte, Kirschen, Zitronen, Mandarinen oder Himbeeren genommen. Die Gärung des Produktes hängt wesentlich von dem Filtrieren ab, da nicht zu viel Hefe in den Abzug kommen darf.

Wasserhände.

Stadt	Jahr		Eger		G I S e					
	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser				
27.	20	4	45	37	73	32	88	28	224	152
28.	20	6	45	39	78	29	84	60	238	144

Gibt Kartoffeln!

Verein f. d. Deutschum im Auslande

Ortsgruppe Riesa.

Hauptversammlung

Montag, 5. Juli, 1/9 Uhr in der „Elderrasse“.
1. Jahresbericht, 2. Rechnungsablegung, 3. Verwen-
dung der Jahresbeiträge, 4. Vorstandswahl.
Zu zahlreichem Besuche ladet ein
der Vorstand. Prof. Dr. G. D. H.

Auktion.

Mittwoch, den 30. Juni a. c., vormittags 10 Uhr
im im Hausgrundstück Schützenstraße 1 in Riesa
im Auftrage durch Unterzeichneten wegen Geschäftsaufgabe
nachstehende Wagen und Fleischer-Handwerkzeug zur
öffentlichen Versteigerung, als:
1 Pferd (Napp-Dallach), 1 Viehwagen, 1 Fleischer-
wagen, 1 Autowagen, 1 Gaudewagen, 1 Jagd- und mit
Hütte, 2 Pferdegeschirre, 1 großer Eisschrank, 1 frei-
stehende Wurstspitze, 1 Fleischkutter, 1 elektrischer
Motor, 3 Tafelwagen mit Gewichten, 1 Dezimalwaage,
2 Fleischböde, 1 essener Tisch mit Marmorplatte, 1 Speck-
schneidemaschine, 1 Fleischwolf, diverse Fleischmullben,
4 Tische, 1 Schleifstein, 1 Futterkasten, 3 Pöfelständer
und verschiedenes andere mehr.
Riesa, 6. Scheide,
Schulstraße 6. vereideter Auktionator und Taxator.

Reste in Wolle und Baumwolle
kauft man jetzt staunend billig bei
Ernst Mittag, Wettinerstraße 15.

Heute nachmittag erschloß sanft nach längerem
Leiden meine liebe Gattin, unsere gute Mutter,
Tochter, Schwester und Schwägerin, Frau
Ida Smilowsky
geb. Seyde.
Dies zeigt Schmerzgefühl an
der tieftrauernde Witte nebst Kindern
und übrigen Hinterbliebenen.
Gröba, 28. Juni 1915.
Die Beerdigung erfolgt Donnerstag vom
Trauerhause, Alleestraße 39, aus.

Stellmacher
für dauernde Beschäftigung
gesucht.
Refordraderfabrik Strehla.

Wünschtes Angebot!
Wegen Todesfall verkaufe
ich meinen seit etwa 25 Jahren
besitzenen Karoliner 10, p.

Landgasthof
mit ca. 14 Scheffel Feld und
Wiese bei 5000 M. Anzahlung.
Möhres Carolinstr. 10, p.

Ein Pferd,
flotte, braune Stute, zu ver-
kaufen Schützenstr. 11.

Dackelhündin
ist mit 2 Hunden für 5 M.
zu verkaufen
Strehla 129.

Guterhaltener
Tafelklavier
umfangreicher billig zu ver-
kaufen. Zu vers. in d. G. v. d. W.

Ich war am Leibe mit einer
Flechte

behaftet, welche mich durch das
ewige Jucken Tag und Nacht
peinigte. In 14 Tagen hat
Zucker's Patent-Me-
dizinal-Seife das Uebel
beseitigt. Diese Seife ist nicht
1.50 M., sondern 100 M. wert.
Serg. M.* (In drei Stärken,
à 60 Pfg., M. 1.— u. M.
1.50). Dazu Zuckerkoh-
Crems (à 50 Pfg., 75 Pfg.
z.). In der Stadtapotheke,
in den Drogerien A. B. Hen-
sche, Fr. Böttner, O. För-
ster, Parkmerle P. Blau-
menschein u. J. B. Thomae
& Sohn, Seifengeschäft.

**ff. neue
jaure Gurken**
empf. G. Grubbe, Goethestr. 39.

Marine bogen, gef.
geschützt, vom
Reichsmarine-
amt genehmigt, Stck 20 Pfg.
zu haben in der Geschäfts-
stelle des „Nieser Tages-
blattes“, Goethestraße 59.

Direkt aus Belgien
guttuchende neue
Kartoffeln,
neue jaure Gurken,
vorzüglich im Geschmack,
empfiehlt
Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

100 Zentner gut verlesene
mehlrreiche
Speisefartoffeln
gegen sofortige Kasse zu
kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangabe
nach Poststr. Nr. 12.

Morgen früh treffen
**hochfeiner Hecht
und Seelachs**
frisch auf Eis ein.
Ernst Schäfer Nachf.

Die Verlobung ihrer Kinder
Martha und Curt
beehren sich anzuzeigen
Josefine verw. Blener
geb. Sentleben
Anton Albrecht u. Frau
Anna geb. Schütz.
Riesa, im Juni 1915.

Amerikanisch.
Terpentinöl
Terpentinölersalz
Leinöl
Fußbodenlacke
Karbollinicum
vorteilhaft zu haben
in der
**Farbenhandlung
und Ankerdrogerie**
von
Friedrich Böttner.

Kanarienviskuit
empf. Zool. Handlung Riesa.

Ernte-Ledertuchschürzen empfiehlt Ernst Mittag.

Stadtpark Riesa.

Donnerstag, den 1. Juli, 8 1/2 Uhr abends
Militär-(Wohltätigkeits-)Konzert
gegeben von der Kapelle des R. E. Inf.-Pionier-
Bataillons Nr. 22, unter Mitwirkung der hier
— wirkenden Theatergesellschaft E. Richter. —
Leitung: J. Himmler, Obermusikmeister
E. Richter, Theaterdirektor.
Gut gewählt, der Zeit entsprechende Musikfolge.
Theater:
Das Reizpferd u. die Spigen, einakt. Viehdreier-Lustspiel.
In der Sommerfrische, einaktiges Schwank-Lustspiel.
Der gesamte Ertrag fällt nach Abzug der
Druckerlohn der Kriegsmittelpende zu.
Eintritt 50 Pfg., Familienkarten für 3 Personen 1.20 M.
Militär 30 Pfg. — Vorverkauf bei W. Frenzel.
Ergebenst ladet ein **Frau Fajst, Stadtparkwirtin.**

Ein schöner Zopf
ist immer modern!
Büchlein größter Auswahl
schon von 2.75 an vor-
züglich bei Paul Blumens-
chein, Wettinerstr. 35.*

Weck-

Apparate
Gläser
Gemüsedämpfen
Bürsten
Löffel
Holztafel
Trichter
Buntmesser
Kirschkern
Kochbücher
Fruchtsaftseier
Alleinverkauf:
A. Kuntzsch,
Hauptstr. 60.

Nachruf.
Am 20. Juni verstarb im Feldlazarett zu Douai
unser lieber Jugendfreund, der
Pionier-Gefreite
Otto Max Hofmann
an den Folgen einer am Tage vorher erhaltenen
schweren Granatverwundung am Kopfe.
Ein tüchtiger, arbeitsfroher Mensch, ein treuer
wahrer Freund, ein tapferer, von glühender Be-
geisterung für sein Vaterland besessener Soldat, wird
er uns stets im Gedächtnis bleiben.
In treuer Freundschaft und tiefer Trauer
**Die Jugend von Gohlis und
Kleinzscheпа.**



Statt Karten.
Die Verlobung ihrer Kinder
Selma und Alwin
beehren sich hierdurch anzuzeigen
Wilhelm Schade und Frau
Görzig bei Zabeltitz
Gustav Schade
Lichtensee bei Wülknitz.
**Selma Schade
Alwin Schade**
Verlobte.
Lichtensee bei Wülknitz,
Juni 1915.

Statt Karten.
Die Verlobung ihrer Kinder
Martha und Curt
beehren sich anzuzeigen
Josefine verw. Blener
geb. Sentleben
Anton Albrecht u. Frau
Anna geb. Schütz.
Riesa, im Juni 1915.
**Martha Blener
Dr. Curt Albrecht**
Cond. d. höh. Schulamts
Verlobte.
z. Z. Train-Ersatz-Abtlg. 12
Dresden-N., Fichtenstr. 6, I.
Gröba-Riesa, im Juni 1915.

Mais — Maisstrot
empfehlen billig
Z. Dodter, Goethestr. 79.

Heidelbeerwein
vom Jah — Liter 60 Pfg.
J. I. Wilschke Nachf.

Zuckerhonig
wieder eingetroffen, Blund
45 Pfg. **S. Tittel.**

Bornaer Kirschen
empfiehlt
S. Tittel.

Weiße Kirschen,
Wehe 85 Pfg. sowie schöne
Amern empf. **Kirsten,**
Reichstraße Schützenhaus.

Zum Einkochen!
Leberrreife Erdbeeren,
Bornaer Kirschen,
Wehe 1.50 Mark,
**Johannisbeeren,
grüne Walnüsse,
Rhabarber,**
die letzten 20 Zentner,
**Spargel,
junge grüne Bohnen
Kohlrabi, 3 Stck 10 Pfg.**
empfiehlt
Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

Achtung.
Morgen Dienstag früh
trifft frisch aus der See in
feinster heller Nordseemaree ein
Schellfisch,
Seehardt, Seelachs,
ff. Klippfisch.
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel-
und Fischhandlung.

Bier! Dienstag abend
früh wird in der Bergs-
brauerei Jungbier gefüllt.

Schneider-Jungung.
An der Beerdigung unseres
Kollegen **Lothar Ftz, Gröba,**
Dienstag nachmittag 1/5 Uhr,
bittet durch zahlreiches Ehren-
geleit teilzunehmen
der **Obermeister.**

Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.

Die „Norddeutsche Allgemeine“ über die sozialdemokratische Kundgebung.

Kritisch wird aus Berlin gemeldet: Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrem politischen Bericht: Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands veröffentlicht unter der Überschrift: „Sozialdemokratie und Frieden“ eine Kundgebung, in welcher dargelegt wird, wie die deutsche Sozialdemokratie im Kampfe um die nationale Unabhängigkeit und Selbständigkeit Deutschlands ihre Pflicht getan hat, und wie ihre Friedensbemühungen von den Sozialdemokraten der feindlichen Länder aufgenommen worden sind. Als Tatsache wird festgestellt, daß die große Masse der dem internationalen Sozialistischen Bureau angeschlossenen Sozialisten Englands und Frankreichs, ihre Organisationen und Zeitungen mit ihren Regierungen den Krieg fortzuführen wollen bis zur völligen Niederwerfung Deutschlands. Trotz dieser Feststellung fordert der sozialdemokratische Parteivorstand unter Ausnutzung seiner eigenen Kriegsziele, geküßt auf die durch die Tapferkeit unserer Volksgenossen geschaffene glückliche Kriegslage, die Regierung an, ihre Bereitwilligkeit kundzutun, in Friedensverhandlungen einzutreten, um dem blutigen Kriege ein Ende zu machen.

Der „Vorwärts“ ist wegen dieser Kundgebung mit Rücksicht auf die noch für die Erörterung von Kriegsziele beherrschende Zeitschrift verhalten worden. Sie ist in hohem Maße zu bedauern, weil dieser Bericht, den Entschuldigungen der Regierung voranzutreiben, im Ausland einen wahrcheinlich auch der Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie höchst unerwünschten Eindruck machen wird. Nach bewährten Kriterien wird das Manifest des allgemeinen Friedenswunsches als Beweis einer in Deutschland tatsächlich nicht bestehenden Massen Kriegsmüdigkeit angesehen werden. Das Manifest ist somit geeignet, die Hoffnungen unserer Feinde erneut zu beleben. Sobald der Fortgang der militärischen Ereignisse und die politische Lage Aussicht bietet, erfolgreich in Friedensverhandlungen einzutreten, wird die Regierung von selbst das Beste tun. Bis dahin aber gibt es für das deutsche Volk nur die Parole: „Durchhalten!“

Eine weitere amtliche Meldung aus Berlin besagt: Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die „National-liberale Korrespondenz“ beschäftigt sich mit einem Artikel des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Quast über die Auseinandersetzungen in der Sozialdemokratie. Dr. Quast weist in seinem Artikel darauf hin, daß die führenden englischen und französischen Sozialdemokraten sich gegen internationale Annäherungsversuche ablehnend verhalten, und er schreibt in diesem Zusammenhang: „Wir Deutschen und unsere überreichlichen Genossen erklären fortgesetzt, daß wir eine ernste Forderung durch Verhelfung von Friedensbewegungen gern vornehmen wollen. Die deutsche Reichsregierung weiß davon und hat uns nicht die geringsten Schwierigkeiten in den Weg gelegt.“ Die „National-liberale Korrespondenz“ meint, daß diese Sätze zwei Auslegungen zulassen. Sie können lediglich besagen, daß die Regierung der internationalen politischen Betätigung der Sozialdemokratie, soweit sie sich in gesetzlich zulässigen Grenzen bewegt und das Staatsinteresse nicht gefährdet, keine Schwierigkeiten in den Weg legt. Dies könnte man vom Standpunkte der staatsbürgerlichen Freiheit verstehen. Es könnte aber auch herausgehört werden, daß die sozialdemokratische internationale Friedenspropaganda von der deutschen Regierung mindestens stillschweigend gebilligt wird, und daß man sie von dieser Seite sogar als ein geeignetes Mittel betrachtet, um eine erste Grundlage für eine Erwerbung von Friedensmöglichkeiten zu schaffen. Die „National-liberale Korrespondenz“ lehnt diese letztere Deutung mit Recht als unmöglich ab. Wir betonen hier, daß selbstverständlich nur die erstere Auffassung in Frage kommen kann. Die Regierung hat mit internationaler Friedenspropaganda nichts zu schaffen und dazu weder sozialdemokratische noch andere Unterhändler konzeptioniert.

Hinausgeschobene Siege.

Es war schon immer Sitte, daß während eines Krieges die besiegte Partei, so lange es ging, ihre Niederlagen zu verschleiern suchte. Man kann das sogar als eine militärische und politische Notwendigkeit bezeichnen. Das Wunder ist nicht erfindbar, solange man noch die Hoffnung erheitert haben kann, erlittenen Schaden zu reparieren, solange es sich also nur darum handelt, einerseits beim eigenen Volk den Mut hochzuhalten, andererseits den Feind über die Tragweite seiner Erfolge nach Möglichkeit zu täuschen. In diesem Sinne gehört die verschleierte Berichtserstattung schließlich zu den erlaubten Kriegskünsten. Sie hat nur auch ihre Grenzen. Wenn nämlich der Feind trotz aller Verschleierung die wahre Lage durchschaut und wenn das eigene Volk plötzlich aus allen Mäulern aufrechterhaltenen Illusionen erwacht, dann ist die Folge der zeitweisen Verschleierung eine umso größere Enttäuschung, eine umso tiefere Depression, eine umso erbittertere Ungeduld. In diesem Falle springt der Pfeil auf den Schützen selbst zurück.

Der Moment dieses Erwachens scheint für unsere Feinde nicht mehr allzu fern zu sein. Man hat auch da mit wirklich viel Kunst bis jetzt den eigenen Leuten vorgebetet, daß es um die Sache der Zentralmächte schlecht stünde, und daß der edle Viererband den Sieg so gut wie sicher in der Tasche habe. Kam dann einmal schwere Rückschläge, so sprach man geschickt von notwendig gewordenen Umgruppierungen, von geheimen Zukunftsplänen bei augenblicklichen Rückschlägen, von Ermüdungsstrategie gegenüber der ungesunden Offensive des Gegners und was dergleichen feingedrehte Nebenbarten mehr waren. Mit am häufigsten aber war immer die Rede von einer Verschiebung des Sieges. So mußte angeblich der entscheidende Durchbruchversuch Joffre verschoben werden, bis man mit Munition reichlicher versorgt wäre. Die unzweifelhafteste Durchbrechung der Dardanelles mußte verschoben werden, bis man die Flottenaktion durch die erst vergangene Vandalaktion unterstützen konnte. Der italienische Hauptangriff auf die treulos verratenen Verbündeten mußte verschoben werden, bis der Aufmarsch vollendet war, mit dem man natürlich in zehn Monaten noch nicht Zeit genug gehabt hatte, fertig zu werden. Und so muß denn nun neuerdings auch die schon so oft angekündigte eigentliche Hauptoffensive der Italiener wieder verschoben werden, bis über Archangel und Wladivostok die nötige Munition für Russlands Millionenheere eingeführt sein wird. Damit verschleibt sich aber natürlich der heiß ersehnte Endkrieg über die Zentralmächte überhaupt. Und so schreibt denn jetzt auch die „Times“, daß man wohl die Endabrechnung mit den Zentralmächten bis zum folgenden Frühjahr werde verschoben müssen. In der Tat eine fastische Ausdrucksweise, um wenigstens notdürftig bei den sinnlos in den

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 27. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Neben der Kathedrale von Arras stehende feindliche Artillerie wurde von uns beschossen; ein Munitionslager flog in die Luft. In den Argonnen nordwestlich von Vienne le Chateau wurde ein Grabenstück gestürmt und gegen mehrere französische Gegenangriffe gehalten. Nachdem wir auf den Maashöhen in den letzten Tagen die Versuche des Feindes, sich in den Besitz des ihm am 24. Juni entrissenen Geländes beiderseits der Tranchee zu setzen, vereitelt hatten, übertraten wir den Gegner gestern mit einem Angriff auf den Höhenrücken hart südwestlich von Les Eparges; er war nach kurzem Kampfe in unserer Hand. Der Gegner machte während der ganzen Nacht Anstrengungen, den Rücken wieder zu nehmen; alle seine Angriffe schlugen fehl. Die Angabe in der amtlichen französischen Mitteilung vom 26. Juni über Fortnahme von 4 deutschen Maschinengewehren bei Van de Sapt ist erfunden. Der Feind ist nach seiner Niederlage dort nirgends bei seinen Gegenangriffen auch nur bis in die Nähe der von uns eroberten Stellung gekommen. Dagegen hat unsere Seite sich auf 268 Gefangene, 2 Nebelzverkanonen, 5 Maschinengewehre, 7 größere und kleinere Minenwerfer erhöht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Änderungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen haben nach hartem Kampfe die Höhen des nördlichen Dnjepr-Ufers zwischen Bukaczowce (nordwestlich Halicz) und Chodorow gestürmt und in der Verfolgung die Gegend von Drexhorow (halbwegs Zurawno-Rohatyn) erreicht. Feindliche Stellungen nordwestlich von Rawaruska wurden von hannoverschen Truppen genommen; wir machten dabei 300 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Auch bei dieser Gelegenheit wandten die Russen ihren Brauch, unsere Truppen durch Winken mit weißen Tüchern heranzulocken, um sie dann niederzuschicken, an. Diese russischen Truppenteile wurden vernichtet.

Oberste Heeresleitung.

Krieg gegen uns gebeten. Willern die nötige Kampfeslaune trotz aller schweren Mißerfolge und Niederlagen noch aufrecht zu erhalten. Man verschiebt nur! Und aufgeschoben ist bekanntlich nicht aufgehoben! Einmal muß er doch kommen der unfehlbare Erlaß aller alleinstimmigtragenden Nationen, die mit menschenfressenden und nicht menschenfressenden Soldaten, mit Weibern und farbigen Truppen ausgezogen sind, um das Heil der Menschheit gegen die deutsche Barbarei zu verteidigen.

Aber eine harte Gebuldsprobe ist dieses Verschieben halt doch! Und so melden sich denn die kritischen Stimmen auf allen Seiten. In Rußland besagt man sich über die mangelhafte Vorbereitung Englands, die allein schuld daran sei, daß Deutschland 30 Prozent seiner Truppen vom westlichen Kriegsschauplatz nach dem östlichen habe bringen können. Sogar die russischen Tagesberichte enthalten neuerdings schon derartige mehr oder weniger versteckte Vorwürfe. Die englische Presse faßt demgegenüber über die Gefährdung der Bundesstreitkräfte. Sie muß aber auch ihrerseits zugeben, daß das ewige Verschieben der gewünschten Siege eine schwierige Situation schafft, durch die man nicht leicht hindurch komme. Man solle sich doch nur wenigstens die schwere Zeit nicht noch durch gegenseitige Anklagen unnötig mehr erschweren. Trotzdem scheut man sich in England nicht, den Russen wieder vorzuwerfen, daß sie nicht die nötigen Quantitäten von Waffen und Menschen ins Feld geschickt hätten. Frankreich schiebt sich diesem Tadel an, läßt aber zugleich durchblicken, daß das allzu fähne England im Grunde doch die Hauptschuld trage, wenn man noch nicht weiter gekommen sei. Und, meint der „Temps“, für uns ist die Sache jetzt ernst, wenn wir den Sieg so weit verschieben, daß die Deutschen vorher aus dem Osten wieder nach dem Westen zurückkehren. Ja, ja, so hat das „Verschieben“ der Siege doch auch sehr seine Schattenseiten.

Ein Spiel um Kopf und Kragen.

Der „Basler Anzeiger“ bringt unter der Überschrift: „Russische Schwierigkeiten“ einen Artikel, in dem es u. a. heißt: Nach dem Fall Lemberg darf man sich nicht verwundern, wenn die russische Armee nochmal eine letzte große Kraftanstrengung macht, um das rollende Schicksalsrad aufzuhalten. An Aufmunterungen wird's nicht fehlen. Man weiß in Rußland ja nur zu gut, was auf dem Spiele steht. Nach diesem ungeheuren Kampf wird das „Nae victis“ dem Unterlegenen fürchtbar in die Ohren gellen. Die Lasten, welche der Krieg schon gebracht hat, werden sich für den Besiegten vervielfachen und auf Jahrzehnte, ja Jahrhunderte hinaus einen schweren Druck ausüben. Man wird alles tun, um dem zu entkommen, und weiterkämpfen, trotzdem jeder Tag die Lasten und Opfer vermehren muß, und schließlich selbst Freunde verraten, wenn das nur Hilfe verspricht. Nur das Eine wird man in Rußland wahrscheinlich nicht tun, nämlich einsehen, daß es besser wäre, bald aufzuhören, statt va banque zu spielen, weil einflußreiche Personen wissen, daß sie in diesem Spiel um Kopf und Kragen spielen, ein Spiel, in das sie auch den Jaren hineingerissen haben. Und Witte, der Retter ist tot!

Reflexionen des Jaren.

Der Berliner Korrespondent des Madrider „ABC“, Antonio Aspeitua, schließt seinen Bericht in der Nummer vom 18. Juni über die Kriegslage in Galizien wie folgt: Der Jar, der durch das Ungemach dieses Krieges zu einer Charakterreichen Figur wird, muß sich jetzt fragen: Wo sind meine Krieger geblieben? Wo sind meine fürchtbaren Kosaken? Wo alle jene Waffen, die mich auf meine Wacht bauen ließen? Alles oder beinahe alles ist dahin! Der Feind hat gewaltige Flächen an der baltischen Küste besetzt, einschließlich des wichtigen Hafens Liban. Er bringt in ungeheurem Landstrecken jenes Reiches Polen ein, das der Jar ursprünglich zu emanzipieren versprochen. Der Feind erreicht ihm in wenigen Tagen das Weizen, was er mit Dörfern von Millionen von Menschen gewonnen. O, wie groß muß die Trauer des Jaren sein! Und gleichzeitig mit der Nachricht von den Niederlagen kommt die Kunde von der Bildung russischer Fraueneinheiten. In dem

antantischen Rußland, das Soldaten nach Millionen zählt aber zählte, wollen die Frauen sich zu Kriegerinnen machen, um das Vaterland zu verteidigen! Das Schicksal meint es hart mit Nikolaus II. In seiner Regierungszeit wird sein stolzes Heer zum zweiten Male besetzt; das erstemal geschah es von den Japanern, jetzt von Deutschland und Oesterreich-Ungarn!

Siegreiche Verfolgungskämpfe im Osten — Erfolgreiche Gegenstöße im Westen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben: Die Verfolgungskämpfe in Galizien nehmen auch weiterhin einen günstigen Verlauf. Nördlich von Lemberg nahmen hannoversche Truppen russische Stellungen nordwestlich Rawaruska. Rawaruska selbst ist bereits seit 8 Tagen in unseren Händen, aber nördlich davon hielten sich noch die Russen. Der Feind hatte starke Verluste auch an Gefangenen; eine niederträchtige Kriegslüge, unsere Truppen durch Winken mit weißen Fahnen zu täuschen, wurde gebührend bestraft. Die nördlich Rawaruska stehenden russischen Truppen dürften endgültig von ihrer Hauptarmee abgedrängt und nach Polen hineingedrängt werden. Auch östlich von Lemberg geht die Verfolgung gut von statten. Die Ummes Umflingen oder arbeitet sich erfolgreich am rechten Dnjeprufer vor. Nur bei Halicz hält sich noch der Feind auf dem rechten südlichen Ufer. Aber auch die Bedeutung dieses Brückenkopfes wird stark abgeschwächt durch das Vordringen unserer Truppen in Richtung Rohatyn. Rohatyn liegt nördlich Halicz an der Wiga, einem Nebenflusse des Dnjepr, an der Straße nach Lemberg.

Die Russen machten offenbar, um ihren bedrängten Streitkräften aus oberen Dnjepr ein wenig Luft zu machen, einen zweifelhafte Vorstoß gegen die Ostgruppe der Ummes-Polizei, die sich in der Bukowina zwischen Bruch und Dnjepr in Verteidigungsstellung befindet. Durch eine grobe Täuschung gelang es den Russen für einen Augenblick, die Reihen unserer Verbündeten zu durchbrechen, aber rasch herbeieilende Verstärkungen stellten die Schlacht wieder her; der Feind wurde unter schweren Verlusten zurückgeworfen, auch spätere Angriffsversuche des Feindes scheiterten. Die Geschützfront der I. und I. Truppen blieb vollkommen unverändert.

In Russisch-Polen haben sich nach dem Rückzug der Russen aus dem Bergland von Kielce neue Kämpfe an der Front Uga-Vienne-Jamischok entwickelt. Diese Front dehnt sich in etwa 60 Kilometer von südlich Radom (Uga) bis zur Weichsel nördlich Sandomierz (Jamischok) aus. Die Russen verdrängen offenbar in breiter Front unseren Vormarsch nach der Weichsel hin aufzuhalten; auch wohl um den rechts der Weichsel zurückgegangenen, am Lanen zum Halt gekommenen Heeresteilen einige Sicherung zu gewähren. Es ist zu erwarten, daß auch dieser neueste russische Widerstand bald gebrochen sein wird.

Nördlich Pragnitz konnten württembergische Truppen den Russen eine starke Stellung am Muraowladach entreißen. Im übrigen bleibt die Lage im Osten unverändert.

Im Westen haben unsere Gegenangriffe bei Souchez und Neuville nördlich Arras mit einem höchst erfreulichen Endergebnis abgeschlossen. Die Franzosen wurden aus allen Höhen hinausgeworfen, die sie uns abgenommen hatten. Der Feind versuchte durch Gegenstöße zu beiden Seiten der Forethöhe und im Süden von Souchez unsere Fortschritte aufzuhalten, wurde aber zurückgeworfen. Ähnlich wie hier nördlich Arras konnten wir auch an den Maashöhen bei Combres Les Eparges nach Abweisung feindlicher Gegenstöße dem Gegner Gelände entreißen. Daß der Feind nach wie vor dort sehr ernsthafte Anstrengungen machte, bewiesen seine vier Angriffe am Freitag, die mit starken, stets erneuerten Truppenmassen ausgeführt wurden. Schon damals konnten wir im Nachhinein dem Feinde eine vorgeschobene Stellung entreißen, am Sonnabend setzte uns ein Gegenstoß, der dem Feinde vollkommen überraschend kam, in den Besitz einer wichtigen Höhenstellung. Ebenso konnten wir in den Argonnen und in der Champagne (bei Souain) keine örtliche Erfolge davontragen. Man sieht: auch an der Westfront, wo wir zur Zeit strategisch in der Verteidigung sind, vermögen wir durch erfolgreiche Gegenstöße dem Feinde Beweise unserer ungebrochenen Angriffskraft zu geben.

Der Mannschaffbedarf Englands.

Der militärische Korrespondent der "Times" schreibt: Wir werden vermutlich mindestens 100000 Rekruten monatlich brauchen, um die Armeen aufzufüllen. Unsere jetzige Unfähigkeit, die Rekruten zu beschaffen und auszurüsten, wird erst enden, wenn Lloyd George die Erweiterung der Produktion erreicht haben wird. Es muß aber auch vermieden werden, daß eine Mannschaffskrise an Stelle der Munitionskrise eintritt.

Ein Marine-Nachtrags-Etat fordert noch 50000 Offiziere und Mannschaften für das am 31. März 1916 endigende Staatsjahr. In dem letzten Marinebudget waren Ausgaben für 250000 Mann vorgesehen. Daraus läßt sich auf eine Verstärkung der englischen Flotte um 20 a. S. schließen.

Schwere Beschädigung Dünkirchen.

Am Dienstag sind auf Dünkirchen und seine Umgebung 45 Granaten gefallen. Nach den ersten Granaten näherten sich deutsche Flugzeuge der Festung, um die Wirkung der Beschädigung festzustellen. Die Wehrmacht der Geschosse schlug in Dünkirchen selbst ein. Die Erregung in der Stadt war ungeheuer.

Englische Zukunftsmuff.

Der englische Handelsminister Runciman sagt in einer Rede, die er gelegentlich eines Meetings zu Westhartlepool hielt. Die Engländer trafen in Blandern Maßnahmen zur Verteidigung gegen jeden deutschen Angriff, wie stark er auch werden würde. Die Regierung werde nötigenfalls gegen jeden Wucher mit Lebensmitteln und Rohstoffen aufzutreten. Fleisch sei nicht genügend vorrätig, und daher Knappheit zu erwarten. England lerne jetzt, auf welche Weise der Unterseebotschaft zu begegnen sei. Die englische Marine wird fähig sein, diese Aufgabe zu erledigen. Der Mangel an Munition sei jetzt beseitigt.

Die Kämpfe um die Grodel-Stellungen.

Aus dem Großen Hauptquartier erhalten wir über die Schlacht um die Grodel- und Werschowa-Stellung das folgende Telegramm:

In der Nacht vom 15. zum 16. Juni hatte der Feind vor der Front der verbündeten Truppen den Rückzug in östlicher und nordöstlicher Richtung angetreten. Er ging jetzt zweifellos in seine Stellung an der Werschowa und in die sogenannte Grodel-Stellung zurück. Die Werschowa ist ein kleines Flüsschen, das in dem bergigen Gelände von Magierow entspringt und dem südlichen Lauf des Dnjepr zufließt. So unbedeutend das Flüsschen an sich ist, so bildet es doch durch die Breite seines Tales und durch die darin gelegenen sehr größeren Seen einen zur Verteidigung besonders geeigneten Abschnitt. Was an natürlicher Stärke der Stellung noch fehlte, das wurde durch die Kunst ersetzt. Viele entfallenen die Russen, so vor allem in der bei Janow nordwärts an die Werschowa anschließenden Grodel-Stellung, die sich in einer Länge von über 70 Kilometer in nordwestlicher Richtung bis in die Gegend von Karol Wastko erstreckt. Tausende von Artilleriegeschützen hatten hier monatelang gearbeitet, um eine Stellung zu schaffen, welche den russischen Ingenieuren alle Ehre macht. Hier hatten die umfangreichen Abholungen stattgefunden, Dämme von Infanteriewerken, Hunderte von Kilometern Schienen-, Deckungs- und Verbindungsgräben waren ausgehoben worden. Das mächtige Bergland war völlig umgestaltet worden. Schließlich waren sich mächtige Drahtnetze vor der gesamten Werschowa- und Grodel-Stellung h. n. In ihrer Gesamtlänge bildete diese Stellung das letzte große Bollwerk, durch welches die Russen den feindlichen Gegner aufhalten und sein Vorbringen auf Bemberg zum Stehen bringen wollten. Das russische Heer erwies sich außerordentlich tapfer. In den Kämpfen seiner Führer zu entsprechen. Einem Gardebataillierregiment mit beigegebenen Geschützen und Maschinengewehren gelang es am 16. Juni, eine auf der Straße Janowow-Remizow im nördlichen Abmarsche in die Grodel-Stellung begriffene russische Infanteriebrigade überraschend anzugreifen und sie in die Wälder zu zerstreuen. Am Abend wurde die Stadt Remizow erklammert. Am 18. Juni waren die Armeen des Generalobersten von Radenski vor den feindlichen Stellungen aufmerksam. Tags darauf setzten sie schon zum Sturm an. Am frühen Morgen wurde gegen die Grodel-Stellung, am Abend gegen die Werschowa-Linie zum entscheidenden Angriff vorgegangen. Sehr bald wurden die feindlichen Stellungen auf den Höhen beiderseits des Soanina-Baldes genommen und vier feindliche Geschütze erbeutet. Die russischen Positionen auf dem Doro-Schlo-Berg, der zu einer wahren Festung ausgebaut worden war, wurde geklärt. Den Hauptangriff führten zwei Garde-Regimenter. Vor ihnen lag westlich Wastko die vom Feinde besetzte Höhe 850. Schon von weitem ersahnt sie, die das Vorgehen um 50 Meter überhöht, als Schlüsselpunkt der ganzen Stellung. Zwei Reihen übereinander angelegter Schützengräben mit starken Einbautungen, Drahtbindernissen und Abwehrräumen vor der Front bildeten die Befestigungsanlagen. Bei Tagesanbruch begann der Artilleriekampf, er führte schon um 6 Uhr morgens zur völligen Ausschaltung der russischen Artillerie, die sich, wie immer in den letzten Tagen, zurückzögen und sich nur vorsichtig und unter spärlichem Munitionsvorbrauch am Kampfe beteiligte. Um 7 Uhr morgens konnte die feindliche Stellung für kurzweil gehalten und der Sturm befohlen werden. Die Befehle der Höhe nahmen zwar noch das Feuer gegen die Stürmenden auf, ohne ihnen jedoch nennenswerte Verluste beizufügen. Die deutsche schwere Artillerie hatte ihre Schützengraben verlassen und den Feind so demoralisiert, daß dieser zwar anfänglich noch hoch, es dann aber vor dem Einbruch vorzog, das Weite zu suchen. Über 700 Gefangene und etwa ein Dutzend Maschinengewehre fielen den Angreifern in die Hände. In den gewonnenen Gräben lagen allein 200 tote Russen. Inzwischen richtete sich der Angriff auch gegen die Nachbarschaft. Bald sahen sich die Russen gezwungen, auch ihre sehr starke, nördlich der Straße nach Magierow mit der Front nach Süden verlaufende Stellung kampfslos zu räumen. Da es gelang, mit dem stehenden Gegner auch in Magierow einzudringen und nördlich der Stadt nach Osten vorzustoßen, so wurde auch die Stellung bei Bialo Wasilowa unhaltbar. Die Russen schickten zurück und versuchten erst bei Sawrskow, wieder festen Fuß zu fassen. Am späten Abend nahm ein Garde-Regiment nach dem Bahnhof von Dobrogin ein, auf dem die Russen noch kurze Zeit zuvor Truppen verladen hatten, und gewann damit die Straße Bemberg-Kamaruska. Die Nachbarkorps fanden am Abend etwa auf gleicher Höhe mit dem Garde-Regimentern. Wiederum war ein Durchbruch auf einer rund 25 Kilometer breiten Front gelangt. Das Schicksal Bembergs wurde hier und an der Werschowa entschieden. Diese Linie wurde am späten Abend, teilweise in den ersten Morgenstunden des 20. Juni geklärt. Ein deutsches Korps, zu dem sich an diesem Tage S. Waisch der Deutsche Kaiser begeben hatte, klärte die ganze feindliche Stellung von Sawrsk bis Bolkow. Seit dem

Morgenstunden des 20. Juni war der Feind, der hellenweise schon in der Nacht abgezogen war, vor der ganzen Front in vollem Rückzuge nach Osten. Die Verfolgung wurde sofort aufgenommen. Am Abend dieses Tages standen R. und R. Truppen bereits dicht vor den Befestigungen von Bemberg.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart, den 26. Juni 1916 mittags: Russischer Kriegsschauplatz: Die Ostgruppe der Armeen Pflanzter schlug zwischen Dnjepr und Pruth den Ansturm weitüberlegener russischer Kräfte neuerdings ab. Im Verlaufe dieser Kämpfe gelang es dem Feinde, unsere Front an einer Stelle zu durchbrechen. In mehreren Reihen nachts zum Angriffe vorgehend kam die westliche feindliche Linie, da sie vollkommen unbesetzt war, die Hände als Zeichen der Ergebung hoch erhoben hielt, daher nicht beschossen wurde, bis an unsere Stellungen heran. Unmittelbar vor diesen waren die Russen die in den Monturatschen verborgen gehaltenen Handgranaten gegen unsere Schützengräben, worauf die rückwärtigen Reihen des Feindes vorrückten. Eingetroffene Verstärkungen von uns waren nach schweren Kämpfen die Russen aus den Stellungen wieder zurück und nahmen mehrere Hundert gefangen. Tagsüber und auch heute Nacht wiederholte der Feind die Sturmangriffe an verschiedenen Stellen der Front. Alle diese Vorstöße der Russen wurden unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Unsere Schutzfront ist vollkommen unverändert. Das Panzer-Sulzow-Regiment Nr. 6 und kroatische Landwehr haben sich in diesen Kämpfen besonders ausgezeichnet. Vor der südlichen Front der Armeen Pflanzter herrscht Ruhe. Auf den Höhen nordöstlich Zuranos und bei Choborow dauern die Kämpfe fort. Die verbündeten Truppen erkämpften mehrere Ortlichkeiten und wiesen russische Gegenangriffe ab. Die sonstige Lage in Galizien ist unverändert. In russisch-Polen haben sich an der Linie Jawischof-Stenne-Tija Kämpfe entwickelt.

Italienischer Kriegsschauplatz: Das feindliche Artilleriefeuer an der Isonzofront hält an. Mehrere Angriffe auf unseren Brückenkopf von Öbz wurden wieder unter großen Verlusten der Italiener abgelehnt. Im Rätiner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Amlich wird ferner aus Wien verlautbart, den 27. Juni 1916 mittags: Russischer Kriegsschauplatz: Nach der Niederlage bei und südlich Bemberg zogen sich die Russen mit den Hauptkräften in östlicher Richtung zurück und stellten sich auf den Höhen östlich der Dambowla, östlich Wastkow und bei Jarceow-Stary neuerdings mit starken Kräften. An dieser Front haben unsere Truppen in mehrmaligen Kämpfen die Vorstellung des Feindes genommen, sich bis auf Sturmabstand an die feindliche Hauptstellung herangebracht und schließlich an zahlreichen Stellen in diese eingebracht. Namentlich im Abschnitt bei und südlich Wodra wurde der Gegner aus einem zusammenhängenden Frontbild geworfen. Seit heute früh sind die Russen auf der ganzen Front im Rückzuge. Auch nördlich Jolkow und nördlich Kawa-Kuska weicht der Feind vor verfolgenden Truppen. Am oberen Dnjepr dauern die Kämpfe fort. Deutsche Truppen haben nach hartem Kampfe die Höhen bei Bukaczowce erklammert. Nach Galicz und an der bestarrabischen Grenze herrscht im allgemeinen Ruhe. In den Kämpfen der letzten Tage hat die Armee Vorh. Gromow allein vom 21. bis 25. Juni 71 Offiziere und 14 100 Mann gefangen und 26 Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz: Am Kanal von Roncole wurde gestern ein feindlicher Angriff südlich Sagrado abgelehnt. Sonst haben am Isonzo wie an den übrigen Fronten nur Geschützkämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die russischen Brandstiftungen in Bemberg.

Bemberger Blätter bringen Berichte über den Brand des Bemberger Hauptbahnhofes, eines Musterwerkes moderner Architektur, das vor 12 Jahren mit einem Kostenaufwand von 12 Millionen erbaut wurde. Eine tausendköpfige Menge war gezwungen, der Zerstörung dieses monumentalen Bauwerkes mühsig zuzusehen. Die Bahnhöfe, der Wagenpark, die Maschinenhalle und die Wagnereisenbahn sind ebenfalls dem Feuer zum Opfer gefallen. Das Feuer wurde von den Russen an mehreren Stellen der Bahnanlagen durch Angeln von vielen Fässern mit Petroleum und von mit Petroleum befüllten Holzstößen angelegt. Die Bahnhöfe sind bis auf die Magazine ausgebrannt. Nur die große Glashalle hat standgehalten. Am 22. Juni ergriff das Feuer auch die Kasernen auf dem Jaslunowkskiplatz und das Hauptpostgebäude. In diesem Tage wurde von sämtlichen öffentlichen Gebäuden durch Raketen die russische Fahne herabgeholt. Bestimmte Gendarmerteile verließen abteilungsweise die Stadt. Die Bevölkerung war überaus erregt, zumal da sich das Geschütze und das Kratzen der Maschinengewehre immer mehr dem Weichbild der Stadt näherte. Am 20. Juni wurden wegen Raubes auf Grund eines kriegsgerichtlichen Urteiles 20 Individuen hingerichtet. Mehrere Personen der Stillboilerzeugung wurden durch Geschütze verletzt.

Epidemien im russischen Heere.

Bei den russischen Truppen, die zwischen Dnjepr und Pruth kämpfen, sollen die Blattern und das Fleckfieber grassieren. Die sanitären Maßnahmen sind unvollkommen.

Gedrückte Stimmung in Italien.

Der Mailänder Korrespondent der "Neuen Zürcher Zeitung" meldet über die Stimmung in Italien. Die Stimmung in ganz Italien ist, wie ich aus guter Quelle erfahre, sehr ruhig und gefestigt geworden. In den Süddien wird gelegentlich ein improvisierter Umzug von Studenten oder nimmermüden Interventionisten mit einigen Fesseln begleitet, aber zu rauschenden Festlichkeiten und großartigen Demonstrationen kommt es nicht mehr, weil jeder Anlaß

dazu fehlt. Noch weit trauer ist die Stimmung auf dem Lande. Wo nicht der Begeisterung tagtäglich durch die Presse nachgeholfen wird, mischt sich bereits eine merkliche Apathie in das Gemüt der Väter. Die Hoffnung auf große Taten ist geschwunden. Das Volk laßt sich an Eingekerkelungen tapferer Taten seiner Alpen- und Bergsoldaten. Es freut sich der Volkstümlichkeit und Begeisterung seines Königs und liebt von den Besuchen an der Front, von denen die Presse zu berichten weiß. Aber es hat den Lieberblick verloren und sieht kein Ende des Krieges mehr. Die italienischen Generalstabberichte fördern diese Stimmung, denn sie beweisen, was sich jeder denkt: Es geht langsam, viel langsamer als wir dachten und wer weiß überhaupt wie es geht. Aus dem nur zu sehr ins kleine gesponnenen Angaben der amtlichen Berichte läßt sich eigentlich niemals ein genaues Bild der Gesamtlage machen. Gar mancher schüttelt den Kopf, wenn er die strategischen Karten des "Corriere della Sera" betrachtet. Aus dem eingemischtem schwarzen Farben sieht er, daß sich der bisherige Erfolg außerhalb des eigentlichen Festungsgebietes der Oesterreicher vollzog und dazu brauchte man einen Monat. Zuweilen scheidet durch die Presse der verbündeten Staaten irgend ein Bericht, der in seiner amtlichen Meldung gewesen ist, zum Beispiel ein Reuter-Telegramm, das irgend ein Engländer harmlos mit seiner "Times" nach Italien bringt. Das bestätigt die geheime Furcht des Volkes, denn es berichtet von großen Schwierigkeiten, die das italienische Heer zu überwinden hat. Tagtäglich verlangsamte sich der Vormarsch infolge der fast unentbehrlichen Bergbefestigungen der Oesterreicher. Die Berge seien mit Geschützen besetzt, Berge, die alle zu erklimmen sind. Mit welchen Opfern? Die gewonnenen Stellungen bieten einen Ausblick auf eine noch höher gelegene Stellung, die ebenfalls genommen werden muß. So kam es, daß seit der Besetzung des unbesetzten Auroris Cortina d'Ampezzo nur einige Kilometer Gelände gewonnen wurden. Was hilft angesichts dessen der wahre Feldennut der Soldaten, die ihr Leben wägen dem Vaterlande darboten, was die Geschicklichkeit der Offiziere, an der niemand zweifelt? Sie berechnen Manern, aber deren Festigkeit man sich geduldet hatte. Aber in der wachsenden Erkenntnis, die trotz aller Vertuschungsversuche der Presse immer mehr um sich greift, wächst auch die Größe des Volkes. Es reinigt sich von dem Unrat des Hasses, den die Kriegshüter zu Beginn des Krieges über das Land ausgossen und sieht die Größe seiner vaterländischen Pflicht.

Der amtliche italienische Bericht.

Bericht der obersten italienischen Heeresleitung vom 26. Juni: An den Grenzen Triols und West-Trentinos, längs deren der Artilleriekampf auf weite Entfernung an mehreren Stellen andauert, ist nichts wichtiges zu melden. In Rätien erfolgte in der vergangenen Nacht der jetzt schon gesohnte vergebliche Angriff gegen Freitofel. Unsere Truppen besetzten den Gipfel des Jellenkofel, westlich des Monte-Croze-Passes. An der Isonzo-Grenze entwickelten sich unsere Fortschritte jenseits des Flusses langsam aber unaufhörlich. Um die Ueberbrennung des unteren Isonzo-Schneller zum Falle zu bringen, wurde befohlen, die Wändung des Roncolekanals zu verstopfen. Das Unternehmen wurde von einer Abteilung Pioniere unter dem Heuchel des Feindes durchgeführt. Festige Gemitter am Nachmittag des 25. und in der Nacht zum 26. behinderten die Aktionen unserer Truppen, namentlich im Gebirgssteile des Kriegsschauplatzes.

Ein italienisches Torpedoboot verkennt.

Amlich wird aus Wien verlautbart den 27. Juni 1916 nachmittags: Stets unserer Unterseeboote hat am 26. Juni in der Nordadria ein italienisches Torpedoboot torpediert und verkennt. Flottenkommando.

Ein vergeblicher englischer Landungsversuch in Kleinasien.

Privaten Nachrichten zufolge hat ein englisches Schiff am 24. Juni versucht, in Libische bei Ödremide, östlich von Myllene, Soldaten zu landen. Es wurde aber durch kraftvolle Abwehr der türkischen Küstenwache unter großen Verlusten für den Feind daran gehindert.

Der amtliche türkische Bericht.

Aus dem türkischen Großen Hauptquartier wird gemeldet: An der Kaukasusfront verjagte der Feind, welcher vor unseren wiederholten und wirkungsvollen Angriffen in der Gegend von Kala Boghaz zurückweicht, sich um jeden Preis mittels neuer Verstärkungen in selber vorbereiteten Stellungen zu halten, um den Rückzug seines rechten Flügels zu vermeiden. An der Dardanelenfront bei Ari Burnu am 25. Juni beiderseits schwache Feuer. Im Laufe des Nachmittags erzielte unsere Artillerie zwei Treffer gegen ein feindliches Transportschiff vor Kaba Tepe, worauf an Bord ein Brand ausbrach. Eine unserer Granaten traf ein feindliches Torpedoboot und zwei Granaten ein feindliches Transportschiff, das Munition landete. Dieses Transportschiff entfernte sich von der Küste, da an Bord ein Brand ausbrach. Im Süden bei Sedd al Nahr unternahm der Feind wiederholte Angriffe gegen Teile der Verjagungen unseres Fronttrains, wurde aber jedesmal verlustreich zurückgeschlagen. Auf dem rechten Flügel nur Infanterie- und Artilleriefeuer. Nach der Zahl der zum Abtransport der Verwundeten dienenden Schiffe und nach den Haufen der Gefallenen zu urteilen, die noch nicht vom Kampffelde fortgeschafft waren, werden die feindlichen Verluste in der Schlacht vom 21. Juni auf mehr als 7000 geschätzt. An den übrigen Fronten ist nichts von Bedeutung zu melden.

Das Eingreifen Italiens in die Dardanelenaktion.

Tribruna meldet aus London: In politischen, namentlich in Marinereisen spricht man von einem baldigen Eingreifen Italiens in die Dardanelenaktion. Italien bleibe vorläufig auf die Mitwirkung zur See beschränkt, man wolle einige große englische Kriegsschiffe, deren Anwesenheit anderswo notwendiger sei, durch italienische Schiffe ersetzen. Giornale d'Italia meldet, man berichte

amlich, daß die Operationsbasis gegen die Dardanellen demnach nach Italien verlegt werde. Militärische Kreise hoffen, daß Italien zwei Armeekorps und einen Teil seiner Flotte nach den Dardanellen entsenden werde. Den Oberbefehl über die verbündete Flotte vor den Dardanellen übernehme der Herzog der Abruzzen.

Die italienischen Konsulate in Alexandrette und Haifa zerstört.

Amlich wird aus Berlin gemeldet: In österrheinischer Weise haben am 12. und 13. Mai französische Kriegsschiffe die deutschen Konsulate in den offenen städtischen Städten Alexandrette und Haifa zerstört. Zur Vermeidung dieses Unfalls und zur Deckung des Schadens an städtischem und deutschem Besitz wird den französischen Städten Valenciennes und Roubaix eine Buße von je 250 000 Francs auferlegt.

Der Unterseebootskrieg.

Nach einer Meldung des „Aftonbladet“ aus Kalmö ist das dortige Büro der Ozean-Sub-Gesellschaft angewiesen worden, vorläufig auf eine Woche seine schwedischen Lebensmittel zur Verfügbarmachung nach England via Kopenhagen auszusenden. Anlaß dazu ist wie verlautet der Umstand, daß ein deutsches Unterseeboot den norwegischen Dampfer „Venus“ auf der Reise von Bergen nach England gezwungen hat, seine Lebensmittelabladung über Bord zu werfen. Die englische Gesellschaft, welche allmählich große Mengen Butter von Schweden nach England über Kopenhagen exportiert, hat vorfristig halber einen anderen, direkten Weg von einem schwedischen aus gewählt.

Untergang eines holländischen Dampfers.

Der holländische Dampfer „Coras“ mit einem Tonnagegehalt von 2500 Registertonnen ist bei der Insel Söderarm gesunken. Es heißt, daß das Schiff auf eine Mine getroffen ist. Die Besatzung von 25 Mann rettete sich in Booten und wurde von einem schwedischen Torpedoboot nach Norrtälje gebracht, von wo sie die Reise nach Stockholm fortsetzte. Der Kapitän des Schiffes erzählt, daß ein russisches Torpedoboot vor der Katastrophe aufgeleuchtet, nach der Explosion aber abgedampft sei, ohne sich um das Schicksal der Besatzung zu kümmern. Der Kommandant glaubt, Gründe zu der Annahme zu haben, daß die Explosion von einem Torpedoschuh verursacht wurde.

Eine neue Note Russlands an Rumänien.

Wie die Bukarester „Diminea“ meldet, ließ die russische Regierung am Donnerstag der rumänischen Regierung eine neue Note überreichen. Die Nachricht hat in Bukarest nicht den geringsten Eindruck gemacht.

Die Bukarester „Secara“ will erfahren haben, die Verhandlungen mit dem Vierzehner würden nicht wieder aufgenommen werden, weil die Bukarester Regierung zu der Überzeugung gekommen sei, daß die Widerstandskraft der Russen durch die letzte Niederlage endgültig gebrochen sei. Diese Meinung dürfte jedoch mit Vorsicht aufzunehmen sein.

Wie die Independance Roumaine meldet, hat der Polizeipräsident von Bukarest folgende Verordnung erlassen: Jede Ansammlung von Personen auf den Straßen wird fortan verboten. Desgleichen dürfen Teilnehmer an in geschlossenen Räumen abgehaltenen Versammlungen diese weder in Gruppen verlassen, noch den freien Verkehr in der Umgebung des Versammlungsortes behindern. Wegen Zuwiderhandlungen werden die gesetzlichen Geldstrafen verhängt.

Bulgarien und der Bierverband.

„Morningpost“ meldet aus Sofia: Die Antwort der bulgarischen Regierung auf die Vorstellungen der Entente wegen einer Beteiligung Bulgariens am Kriege ist fertig. Bulgarien ist der Ansicht, daß die Vorstellungen der Entente den Ausgangspunkt für weitere Unterhandlungen bilden können. Diese werden auf der Grundlage des Nationalitätenprinzips und der ökonomischen und kaufmännischen Interessen des Landes geführt werden. Der unverhältnißliche Ton der serbischen und der griechischen Presse bezüglich der Bulgarien in Mazedonien zu gewährenden Zugeständnisse macht in bulgarischen politischen Kreisen einen peinlichen Eindruck. Eine solche Haltung vermindert die Aussicht auf eine baldige Erneuerung des Balkanbundes.

Zur Lage in Griechenland.

Die Benizelospartei wird dadurch geschwächt, daß die Partei des früheren Ministers Rallis zur Regierungspartei übertritt, da zwischen Rallis und Benizelos Meinungsverschiedenheiten auftreten. Rallis hatte der Benizelospartei seine Unterstützung nur für den Fall zugesichert, daß das Fernbleiben Benizelos vom politischen Leben auch von Dauer sei. Da Benizelos aber beabsichtigt, sich wieder politisch zu betätigen, hat Rallis hieraus die Folgerungen gezogen.

Die Äthener Zeitungen bringen die Nachricht, Benizelos habe gedankt, er könne kein neues Kabinett bilden, da er die Unmöglichkeit einsehe, daß Griechenland seine Neutralität aufgeben. — Die Times meldet dagegen aus Athen, die griechische Regierung hoffe noch die Mehrheit in der Kammer zu erlangen. Aber es steht nahezu fest, daß Benizelos wieder die Regierung antreten wird.

Tatlosigkeit eines italienischen Gesandten.

Die erst jetzt der türkischen Öffentlichkeit ganz bekannt gemachte Rede des italienischen Gesandten in Athen, die in Griechenland Unzufriedenheit hervorgerufen hat, rief auch in Konstantinopel Mißstimmung hervor, da der Gesandte offen über die italienischen Absichten sprach, die Zwölftausendgruppe zu behalten und in Kleinasien Fuß zu fassen. Zanin erinnert daran, daß Italien sich vertraglich verpflichtet habe, die Inseln zurückzugeben. Was Italiens Ansprüche auf Anatolien betrifft, stellt das Blatt fest, daß es den diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Italien widerspreche, wenn ein Vertreter Italiens öffentlich die italienischen Ansprüche nach türkischem Gebiet verleihe, und drückt sein Erstaunen und Bedauern über die unbedachten Worte des Gesandten aus.

Weitere Kriegsnachrichten.

Rücktritt des russischen Kriegsministers.

Der Rücktritt des russischen Kriegsministers Suchomlinow, der bereits vor mehreren Tagen angekündigt wurde, ist nunmehr nach einer Meldung des Reutersbüros zur Tatfache geworden. Wladimir Alexandrowitsch Suchomlinow, der am 4. (16.) August 1848 geboren wurde, und der aus der Kavallerie hervorgegangen ist, war seit 1900 Kriegsminister. Er galt für einen sehr geschickten Organisator und hat auch ungewöhnlich mit großer Energie an einer Reorganisation des Russenheeres gearbeitet. Die ihm nahegehende Militärpresse wurde nicht müde, die Kriegsbereitschaft der Armee zu rühmend und verhöhnte dabei auch nicht die deutschen Einwürfe und Drohungen wider die Nachbarn im Westen. Es kann nicht eben zweifelhaft sein, daß Suchomlinow sich in allem als getreuer Gefolgsmann des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch geberdete. Ob unter den schweren Schlägen dieses Krieges dieses letzte Einvernehmen nicht etwas gelockert wurde, das läßt sich heute noch nicht feststellen. Möglicherweise, daß Suchomlinow, wie vor ihm Rennenkampf und Suchow, von dem einflussreichen Götter als Sündenbock in die Wüste geschickt wird. Möglich auch, daß er gerade umgekehrt darum fiel, weil er dem Generalissimus gar zu ergeben war, wie es von Raslawow, dem Minister des Innern behauptet wurde. Der russischen Regierungskreise hat sich ganz offenbar unter dem Eindruck der beständigen Misserfolge in Galizien eine ziemlich Nervosität bemächtigt. Und es ist nicht unmöglich, daß Raslawow und Suchomlinow noch den einen oder den anderen Nachfolger finden. Wir müssen diese Symptome der Unsicherheit festhalten, ohne im übrigen weitergehende politische Folgerungen daran zu knüpfen.

Gefangenentausch deutscher Missionare.

Sämtliche unter den Russen in Südafrika tätigen Missionare der Brüdergemeinde erhielten soeben nach einer über England eingetragenen Mitteilung die Weisung, sich für ihre Überführung in ein Gefangenlager am 23. Mai bereit zu halten. Bischof Kalkers Wunsch, zur Leitung der Arbeit befreit zu bleiben, schien wenig Aussicht auf Erfolg zu haben. Die Gefangenentausch scheint als Vergeltung für die Torpedierung der Lusitania angeordnet worden zu sein.

Austausch der Schwerverwundeten.

Der Austausch der Schwerverwundeten Deutschen und Engländer beginnt am 28. Juni 1915 von Brüssel aus. — Die aus englischer Gefangenenschaft zurückkehrenden Schwerverwundeten treffen in einem Lazarettlager am 23. Juni in London ein. Sie werden in dem dortigen Austausch-Lazarett-Lager untergebracht werden und Anweisung erhalten, ihren Angehörigen Nachricht von ihrem Eintreffen zu geben.

Festsetzung zu Ehren der Königin von Schweden.

Nachdem im Laufe des gestrigen Tages bekannt geworden war, daß die Königin von Schweden im Hotel Royal in Berlin abgestiegen sei, bildete sich gestern Abend in der Nähe der Universität ein Festzug von Studierenden. Viele Hunderte von Bürgern mit ihren Frauen hatten sich dem Zuge angeschlossen. Vor dem Hotel hielt der Vorsitzende des Ausschusses, während die Königin auf dem Balkon erschien, eine Ansprache, in der er der kaiserlichen Ereignisse in Karlskrona gedachte. Er schloß mit einem dreifachen Hurra auf die Königin.

Die bisherigen Zeichnungen auf die österreichische Kriegsanleihe.

Das Wiener Volksparteienamt teilt mit: Die bisherigen Zeichnungen auf die zweite österreichische Kriegsanleihe belaufen sich auf über 2000 Millionen Kronen. Die Zeichnungen dauern bei allen Zeichnungstellen an. Eine Verlängerung des Zeichnungsstermins bis 5. Juli ist beabsichtigt.

Denkmal in Berlin.

Staatssekretär a. D. Denburg ist gestern Abend 10 Uhr mit seiner Gemahlin auf dem Siedlitzer Bahnhof eingetroffen.

Im Deutschenheute in Moskau.

Nach einer Meldung der Adm. Bg. bringt das Stockholmer Swenska Dagblad neuere Meldungen über die Moskauer „Bartholomäusnacht“.

Denach wurde der Vöbel von den Behörden mit Kronmohka beraubt. Die Pogrome begannen mit großen, feierlichen kirchlichen Umzügen, die sich bald auflösten. Kleine Scharen eröffneten die Bluttaten. Ein Schwede, der eine deutsche Familie schützte, wurde mit dem Tasso gefangen und erschüt. Die Höhe des angerichteten Schadens beträgt etwa 700 Millionen Rubel. Die Angaben über die Zahl der Toten schwanken zwischen 500 bis 3000.

Maklators Nachfolger.

Aus London wird gemeldet: Nach Petersburger Meldungen berief der neue Minister des Innern Schischerbatoff die Vertreter der Presse, um ihnen zu erklären, er werde alle unnötigen Einschränkungen der Freiheit der Meinungsäußerungen in der Presse und habe die größte Sympathie für den Gedanken einer Konferenz zwischen dem Minister des Innern, dem Kriegsminister und den führenden Zeitungen. Die liberalen Blätter heißen den neuen Minister herzlich willkommen und erblicken in seiner Ernennung den ersten Schritt zur Durchführung langgewünschter Reformen.

Unbrauchbare Munitionskontrollen.

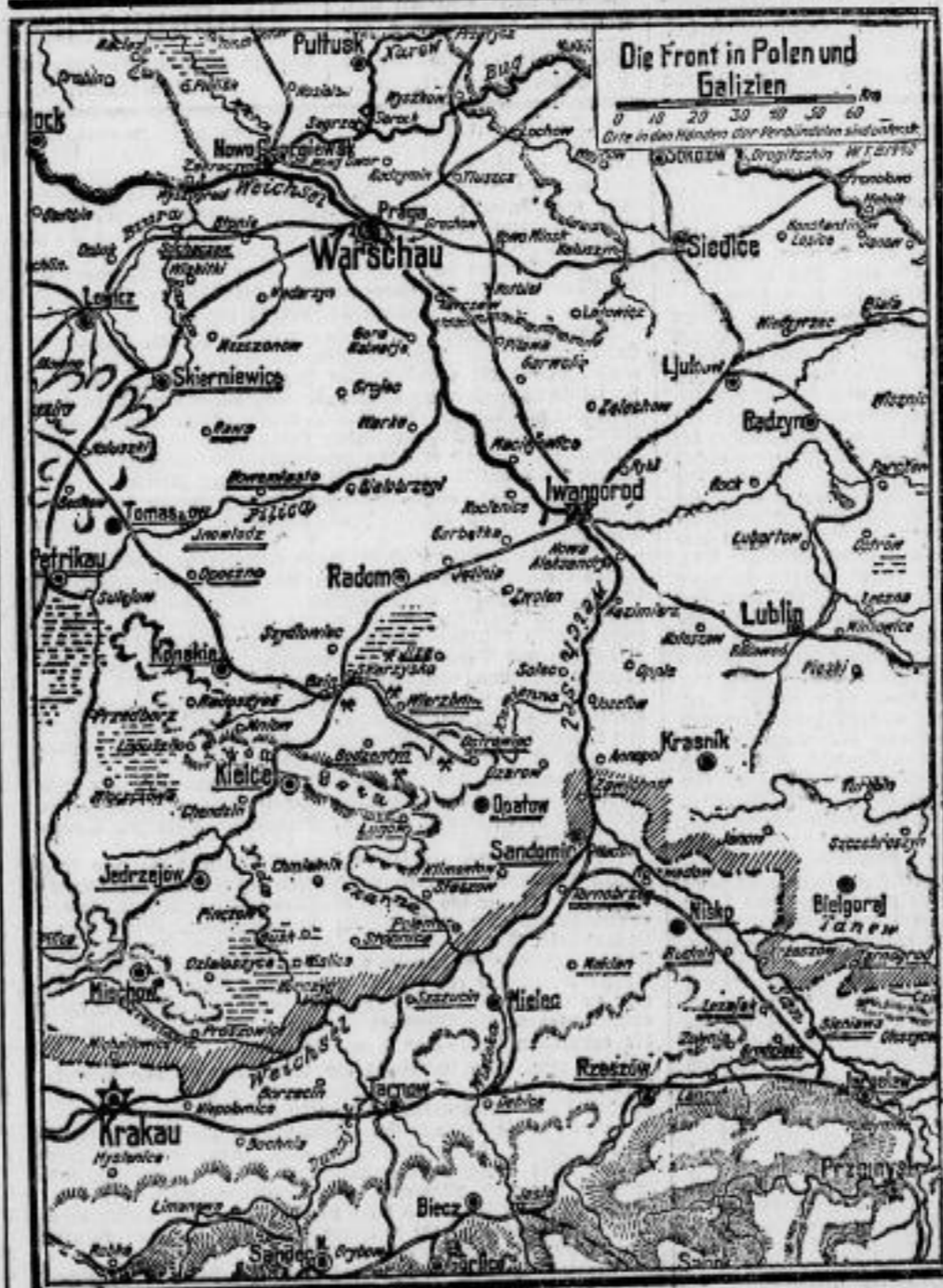
Der Plan Lord Georges, durch eine rein militärische Anordnung von Arbeitern die britischen Munitionskontrollen zu stärken, nimmt sich ja auch auf dem Papier wunderbarlich aus, aber in der Praxis begegnet er doch mancherlei Schwierigkeiten. Wohl herrscht bei den Londoner Arbeiterverbänden großer Andrang, aber es waren meist Leute, die nach ihrer bisherigen Beschäftigung völlig unbrauchbar als Munitionskontrollen erschienen: Bäcker, Maurer, Strohknecht. Es scheint sich eben herauszustellen, daß die brauchbaren Arbeiter schon längst in so viele Konten zur Munitionsfabrikation meldebien, ist ja nicht verwunderlich. Sie finden verhältnismäßig hohen Verdienst und sind ein für alle Mal von dem Meeressoldat befreit. Noch scheint sich ja die Regierung vor einer Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, aber es wird doch mit allen Mitteln versucht, diese Wehrpflicht auf Umwegen doch zur Tat werden zu lassen. Schon verbreitet das Reuterbüro die Mitteilung, die Regierung wolle an alle männlichen Personen Fragebogen versenden, in denen sie ihr Lebensalter, ihren Beruf, die häusliche Adresse, etwaige fürberühende Gebrechen angeben sollen, und die fernhin erklären sollen, ob sie bereit seien, Kriegsdienst zu nehmen, oder irgend eine andere Kriegsarbeit zu verrichten. Käme dieser Plan zustande, so könnte die Regierung die patriotische Hingabe der britischen Bürger allerdings genau kontrollieren. Und vermutlich würden sich dann nur wenige dazu entschließen können, ihre Bereitschaft zu jenen Diensten zu verweigern, um nicht als schlechte Patrioten zu erscheinen. Und dann würde allerdings ein Zustand geschaffen, der der zwangsweisen Einführung der Wehrpflicht zum Verwechseln ähnlich sieht.

Die ängstlichen Kriegsmaterialtransporteure.

Die amerikanischen Transporteure von Kriegsmaterial achten seit einiger Zeit unter großen Vorlichtsmaßregeln vor sich, da ihre Veranhalter sich überall angeblichen Mitemitteilungen ausgesetzt glauben. Der Kapitän des japanischen Dampfers „Katsuta Maru“, der in Tacoma Kriegsmaterial, das für die russische Regierung nach Vladivostok bestimmt ist, an Bord genommen hat, will die Drohung erhalten haben, daß sein Schiff entweder während des Ladens oder auf der Fahrt nach seinem Bestimmungsort in die Luft gesprengt werden würde. Er hat deshalb die Polizei um Schutz gebeten, und das Schiff wird während seines Aufenthalts in den Docks von Tacoma ständig von einem starken Polizeiaufgebot überwacht.

Brenn gegen die Waffenexporte.

Central News melden aus New York: Der frühere Staatssekretär Bryan sprach am Donnerstag im Madison Square Garden vor etwa 15 000 Personen über sein Friedensprogramm. In seiner Rede griff Bryan scharf die amerikanischen Zeitungen an. Er erklärte, daß deren Redakteure den Versuch machten, ihm das Gendit zu brechen, weil er sich ihnen nicht verkaufen wollte. Er verlangte, daß alle Waffenexporte verboten werden sollen. Eine Resolution wurde an-



Die Allgäuer Milch von kerngesunden Gebirgsstößen, berührt durch ihre hervorragende Qualität, wird an Ort und Stelle zur Herstellung von Nestlé's Kindermilch verarbeitet. Herrscht Milchknappheit, so wird man also gut tun, dieses milchhaltige Präparat für Säuglinge und als Stärkungsmittel für Kranke, welche eine Milchdiät durchmachen müssen, zur Anwendung zu bringen. Probieren Sie kostenfrei durch Nestlé's Kindermilch A. M. S., Berlin W 57.

Für die gastfreundliche Aufnahme sage ich beim Weggang meinen Quartierleuten, Herrn und Frau Hofmeister Drechsler in Göbba, meinen herzlichsten Dank.
Arno Otto, Gest.,
Winter-Gat. Nr. 22.

Korallenarmband
vom Al. Ruffenhans bis Riesa am Sonntagabend verloren. Gegen Belohnung abzugeben
Pausitzer Str. 12.

Haben Sie
das Niefer Tagesblatt für Juli oder Juli - September
bestellt?

genommen, in der die den Bundesinteressen schädliche Tätigkeit der Presse verurteilt und ein Ausfuhrverbot für Waffen verlangt wurde. Die Rede Evans wurde nach einer Washingtoner Depesche der Morningpost mit solcher Begeisterung aufgenommen, daß man in der Umgebung des Präsidenten Wilson darüber beunruhigt ist.

Herr von Bethmann Hollweg bei Kaiser Franz Joseph.
Der deutsche Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Jagow sind zu Besprechungen mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen von Burian aus dem Großen Hauptquartier in Wien eingetroffen. Der Reichskanzler ist auch von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph empfangen worden. — Nach einem Berliner Telegramm der „Frankf. Ztg.“ wurde der Besuch des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg und des Staatssekretärs des Auswärtigen v. Jagow in Wien, wie man in Berliner diplomatischen Kreisen annimmt, nicht veranlaßt durch irgendwelche neu aufgetauchte Fragen oder neuzeitliche politische Situationen, sondern es handelt sich offenbar nur um die Fortsetzung von Besprechungen, die schon seit längerer Zeit unter den verbündeten Mächten schwebend. Es liegt die Vermutung nahe, daß dazu auch diejenigen Mittel und Wege gehören, die notwendig sind und geeignet erscheinen, den großen Anstrengungen, die die Mächte des Dreiverbundes gegenüber den Regierungen der Balkanstaaten entfalten, wirksam entgegenzuarbeiten.

Belgische Zukunftsgeheimnisse.
Großes Aufsehen in den flämischen Volkskreisen erregt eine wallonisch-französische Broschüre, die den Titel führt: „La Belgique après la crise“ und in welcher dem flämischen Volke der nationale Untergang angedroht wird. Es wird darin gefordert, das flämische Königreich müsse ein nationaler und sprachlicher Einheitsstaat mit rein französischem Charakter sein. Deshalb sei das flämische Volk, das zu den Germanen gehöre, mit allen Mitteln zu entnationalisieren. Von nationalen flämischen Volksrechten, flämischen Volksschulen, Gymnasien oder gar Universitäten könne nicht mehr die Rede sein. Schließlich erklärt die Broschüre, Frankreich sei Belgiens natürlicher Beschützer, deshalb müsse sich das flämische Volk an Frankreich anschließen.

Griechische Tagelöhner für Marseille.
Französische Agenten trachten infolge Arbeitermangels in Marseille in Saloniki mehrere hundert Tagelöhner als Arbeiter anzuwerben.

Tagesgeschichte.

Dänemark.

Wegen anhaltender Trockenheit sind die dänischen Ernteaussichten schlecht. In großen Teilen Jütlands ist das Gras wie weggebrannt und als Viehfutter untauglich. „Extra-Bladet“ erzählt aus Aarhus, Kartoffeln und Buchweizen litten ungeheuer durch Nachfröste.

Norwegen.

Da alle Versuche, den schon 10 Wochen andauernden Arbeiterausstand im Baugewerbe, wodurch 5000 Arbeiter arbeitslos sind, beizulegen, bisher ergebnislos geblieben sind, hat der Arbeitgeberverein die Aussperrung von 37000 Arbeitern zum 7. Juli angeordnet, falls bis dahin keine Einigkeit erzielt wird. Die Fachvereine antworteten mit der Ankündigung des Sympathiestreiks von weiteren 15000 Arbeitern, so daß im ganzen 57000 Arbeiter arbeitslos werden würden. Vor allem würden davon die Schiffahrt, die Buchdruckerei und Konservenfabriken betroffen.

Spanien.

Der Ministerrat ermächtigte den Finanzminister Bugallal, mit der Bank von Spanien eine Obligationenleihe abzuschließen bis zum Betrage von 150 Millionen in der durch das Budget zugelassenen Form.

Amerika.

Ein durch einen Sturm veranlaßter Zusammenstoß hat zwei Kriegsschiffe der Flotte der Vereinigten Staaten ziemlich schwer beschädigt. Das Schlachtschiff Georgia wurde

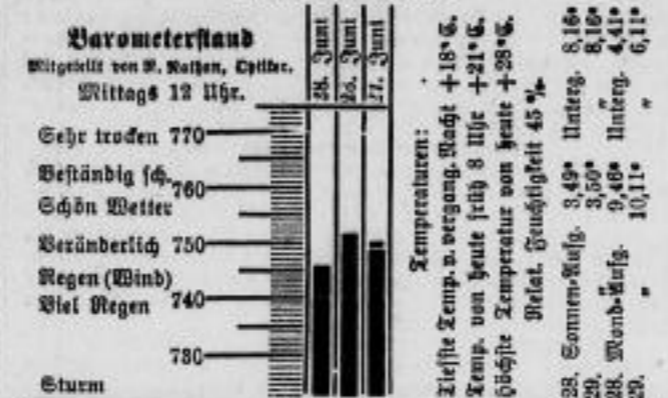
während des Unwetters im Hafen von Newport (Rhode Island) von seinen Anker gerissen und gegen das Schlachtschiff Nebraska getrieben. Dabei wurde die Kommandobrücke der Nebraska weggerissen und ein Teil der Geschütze des Hinterschiffes beschädigt. Außerdem wurde der größte Teil der Seitenverkleidung beider Schiffe vollständig fortgerissen.

Landwirtschaftliche Waren-Börse zu Großenhain am 26. Juni 1915.

Ware	Alte	Neue	Alte	Neue
Weizen, braun*	1000 283,- bis	85 24,05 bis	—	—
„ Roggen*	243,- bis	80 19,44 bis	—	—
„ Gerste	282,50 bis	70 — bis	—	—
„ Hafer*	264,- bis	50 13,20 bis	—	—
Weizenmehl, a. fremden u. inländischen Weizen 100	48,- bis	56,-	—	—
Weizenmehl, durchgemahlen, mit 10 Proz. Roggenmehl gemischt	39,- bis	—	—	—
Roggenmehl durchgemahlen	34,- bis	—	—	—
Heu, gebunden	—	—	50 5,30 bis	5,60
„ lose	—	—	50 4,80 bis	5,10
„ neu	—	—	50 4,50 bis	5,-
Schilffstroh, Riegelbruch	—	—	50 1,90 bis	2,10
Maschinenbreitbruch, Strohh. Binsl.	—	—	50 1,50 bis	2,-
Stroh, Weizen (Han delpreise)	—	—	50 1,70 bis	1,90
Butter	—	—	1 3,40 bis	3,60

*) Befehlliche Höchstpreise.

Wetterwart.



Eine Erntehenne verlaufen.

Bitte abzugeben bei Gustav Starke, Friedrich-Winkelstr.

Freundl. möbl. Zimmer

mit Gas- oder elektr. Licht für baldigst gesucht. Angebote unter J 674 in die Exped. d. Bl.

Wohnung,

Stube, Küche, 2 R., in ruhigem Hause in Meisa per 1. Oktober zu mieten gesucht. (Preis bis 300 M.) Offerten unt. H 673 in die Exped. d. Bl. Schlafstelle f. 2 Herren frei Rathildenstr. 1, 6H.

Eude für sofort kleinere Wohnung.

Angebote erbittet Paul Binkler, Schützenstr. 1.

Schlafstelle m. Mittagstisch frei Niederlaanstraße 6.

Frei. Schlafstelle frei Goethestr. 80, 2

Gut möbl. Zimmer

sofort zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 6. 1 oder 2 Herren erhalten schönes Logis Gröbe, Meierstr. 39, 2. 1. 2 schöne sonnige Wohnungen, neu vorgerichtet, zu vermieten Albertplatz 8.

Kirchennachrichten.

Nieße. Mittwoch, den 30. Juni 1915, abends 7/9 Uhr Kriegsanbot mit Abendmahlsfeier in der Trinitatiskirche (Pastor Friedrich).
Gröbe. Mittwoch, den 30. Juni, abends 7/9 Uhr Bestenbe P. Burghardt.
Waldburg. Mittwoch, den 30. Juni, abends 7/9 Uhr Kriegsbefunde.
Schalten. Donnerstag, den 1. Juli, abends 7/9 Uhr Kriegsbefunde.

Wichtig ist aller Vaster Anfang.

weshalb auch ich gern Beschäftigung haben möchte und Erwerb an Stelle des mir durch den Krieg verloren gegangenen. Wer hat für mich Arbeit für längere oder kürzere Zeit? Bin auch in schriftl. u. sonstigen Arbeiten bewandert! Wohlgem. Offerten bitte unter G 673 i. d. Exped. d. Bl.

Zahle für Schlacht-Pferde

hohen Preis. Otto Gaudermann, Hofschlächter, Meisa. Telefon 273.

Schöne 1. Etage

1. Juli oder 1. Okt. preiswert zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. Verleugungshalber sind zu vermieten schöne geräumige herrschaftl.

2. u. 3. Etagen-Wohnungen,

so wie Stallungen. Näheres: Komptoir Goethestr. 98.

Laden

erent. mit Wohnung zu vermieten. Ernst Müller, Hauptstraße 79, gegenüber der Apotheke. Suche zum sofortigen Eintritt ein fleißiges

Hausmädchen.

Pohlmann, Eisenwerk.

2 Männer und 2 Frauen

für die Ernte gesucht. Hauslich, Merandorf. Tüchtiger Erntemann gesucht. Donner, Moritz. Schmiedegeselle sofort gesucht. Schmiede Eerthausen.

Ich will.

Roman von O. Courths-Wahlter. Nachdruck verboten.

Kommerzienrat Hochzeiten hatte es durchgesehen, daß die neue Zweifelsbahn zwischen dem Gute des Barons Vebingen und seinem eigenen Elektrizitätswerke eine Station erhielt. Das war von großem Nutzen für viele, die es anging.

Die vielen hundert Arbeiter, die Hochzeiten in seinen Fabriken und dem Elektrizitätswerke beschäftigte, wohnten fast ausnahmslos in der nahe Stadt L... a. Sie brauchten nun den Weg nicht mehr zu Fuß zurückzulegen, sondern konnten auf billige Arbeiterkarten die Bahn benutzen.

Auch die zahlreichen umliegenden Güter profitierten davon. Sie konnten die Erzeugnisse der Landwirtschaft bequem nach der Stadt befördern, deren zweihunderttausend Einwohner willige Abnehmer dafür waren. Hauptächlich Baron Vebingen war dabei gut weggekommen. Für ihn lag die Station am günstigsten. Die Gutbesitzer der Umgegend, die fast ausnahmslos altadeligen Geschlechtern angehörten, hatten alle Ursache, Hochzeiten dankbar zu sein. Er war mit seinen großartigen Unternehmungen so recht ein Segen für die ganze Gegend geworden. Es war ein früherer Zug in die stagnierenden Agrarverhältnisse gekommen, seit Hochzeiten Kommerzienfabriken in großem Stil angelegt hatte. Man wußte nun, wo man zur Zeit des Ueberflusses mit Obst und Gemüse gute Preise, auch für Massenerzeugnisse, erzielen konnte. Hochzeiten kaufte alles, auch Vieh, Geflügel und Wild nicht ausgeschlossen, erwarb er jederzeit, da er auch Fleischkonserven herstellte.

Sein Elektrizitätswerk lieferte nicht nur Kraft und Beleuchtung für seine eigenen Betriebe, sondern auch für die Wohnstation und viele der Güter zu fahrenden Preisen. Trotzdem Hochzeiten ein bürgerlicher Emporkömmling war, verkehrten alle die adeligen Gutbesitzer in seinem Hause. Aber sie taten es nur aus egoistischen Gründen, um sich geschäftlich gut mit ihm zu stellen. Heimlich spotteten sie nicht wenig über ihn. Der kleine unansehnliche Mann war keine elegante Erscheinung, trotzdem er immer tadellos gekleidet war. In seinem großhalsigen Gesicht waren nur die klugen, braunen Augen und die feine, charakteristische Stirn von Bedeutung. Er hatte in seinem Leben zu viel gearbeitet, um sich den leichteren, süßeren Umgangston und den nötigen gesellschaftlichen Schluß aneignen zu können. Als Geschäftsmann war er sicher, energisch, tatkräftig und umsichtig. In Gesellschaft dagegen zeigte er sich schweigsam, etwas links und unbeholfen. Gerade weil er selbst fühlte, daß ihm in dieser Beziehung manches fehlte, war er unsicher, und das gab manche kleine Enttäuschung, die von denen, die ihm so viel Dank schuldeten, nicht immer mit einer in diesem Falle angebrachten Deutlichkeit übersehen wurde. Weil man seine Ueberlegenheit in geschäftlichen Dingen fühlte und sein nach Millionen zählendes Vermögen den Reichtum der von ihm erzielten rühmlichen Verdienste erweckte, hielt man sich nach reinlicher Menschenart schuldig, indem man seine kleinen Fehler glosierte und aufbaufte.

Noch mehr spottete man über seine Schwester.

„Tante Josephine“, wie man sie allgemein nannte, war der Mittelpunkt zahlloser Witze und Witzchen. Gleich ihrem Bruder in schickten Verhältnissen aufgewachsen, führte sie seit dem Tode ihrer Schwägerin den Haushalt des Bruders. Sie war selbst seit langen Jahren verwitwet. Die sonst sehr lebenswürdige und tüchtige Frau krankte an der Sucht, vornehm wirken zu wollen. Sie schwärmte für den Adel und war hochbeglückt, daß in dem Hause ihres Bruders all die Edelkente aus der Umgegend und die Offiziere der beiden in L... a stehenden Regimenter verkehrten.

Hochzeiten hatte eine einzige Tochter, Renate Hochzeiten hatte eine vorreffliche Erziehung erhalten. Ihr Vater wußte den Wert einer solchen doppelt zu schätzen, weil er sie selbst nicht genießen hatte. Renate hatte von ihrer früh verstorbenen Mutter ein schlankes, feingliedriges Gestalt, herrliches, aufbraunes Haar, schöne Hände und anmutige regelmäßige Zähne geerbt. An den Vater gemahnten nur die klugen braunen Augen und die feine, klare Stirn.

Sie war ein schönes, kluges Mädchen, und da sie die einzige Erbin ihres Vaters war, bewarben sich viele Freier um ihre Gunst.

Aber Renate hatte einen eigenwilligen, unerschütterlichen Charakter. Nachdem sie, aus der Pension zurückgekehrt, das Leben und Treiben in ihres Vaters Hause mit klugen, offenen Augen betrachtet hatte, wurde aus dem lebenswürdigen, sorglos heiteren Rinde ein seltsam verändertes Wesen. Bitterkeit und Verachtung der Menschen, die sich in ihre Umgebung drängten, erfüllten ihr Herz.

Sie liebte ihren Vater und ihre Tante Josephine von Herzen. Auch ihr entgingen die kleinen äußerlichen Mängel der beiden nicht, aber sie wußte, daß sie durch große Tugenden und Vortage reichlich aufgehoben wurden.

Es konnte ihrem scharfen Blick nicht entgehen, wie man sich in der Gesellschaft heimlich über die beiden ihr so lieben Menschen lustig machte. Manche Bemerkung, manches Spottlächeln fing sie auf.

Dieselben Männer, die ihr huldigten und sich um ihre Gunst bewarben, bildeten verächtlich auf den Emporkömmling, von dem sie sich manche Wohltat gefallen ließen. In der ersten Zeit hing oft ein wilder Born in ihr auf bei dieser Erkenntnis. Am liebsten hätte sie diesen Menschen ins Gesicht gefaßt, wie erbärmlich sie ihr erschienen. Manche heiße Träne weinte sie im stillen. Ihr feines Empfinden wurde nur zu oft verletzt. Nach und nach wurde sie wohl ruhiger, aber sie lernte die Menschen verachten und fing an, sich für die erlittenen Demütigungen zu rächen.

Sie trieb nun ihrerseits ein Spiel mit all den Bewerbern um ihre Gunst. Und wenn sie einen recht schlimm behandelte hatte, dann erklärte sie heiße Gemüthung. Alle ihre Liebe und Güte drängte sich zusammen und krönte auf den Vater und die Tante Josephine aus. Aber niemand war Zeuge ihrer weichen Stimmungen. Die verborgene sie sah anständig vor allen Menschen. Nach außen zeigte sie ein launenhaftes, spöttisches und kühl überlegenes Wesen oder eine kokette Liebenswürdigkeit, wenn sie einen Freier ermutigen wollte, sich einen Korb zu holen.

So war sie bald in den Ruf einer verhassten Kokette gekommen. Aber obwohl mancher enttäuscht abziehen mußte,

ihre mit Schönheit gepaarter Reichtum zog immer neue Bewerber an. Jeder hoffte, daß er die eine sein würde, dem dieses spröde Mädchen Herz und Hand reichte. So war Renate zweiundzwanzig Jahre alt geworden, ohne daran zu denken, sich zu verheiraten.

Unter all den jungen Herren, die im Hause ihres Vaters verkehrten, war nur ein einziger, der sich nie um Renates Gunst bewarb. Das war Baron Vebingen. Sie hielt ihn für adelstolzer und hochmütiger als alle anderen und fühlte sehr wohl, daß er fast verächtlich über sie hinwegschau. Sie suchte er ihre Nähe, wie sagte er ihr eine Schmeichelei, wie sie sie von anderen bis zum Ueberdruß hörte. Etwa zeigte er ihr eine kühle, überlegene Miene und schien ihr oft direkt auszuweichen. Er war ihr das für der Unaussehlichkeit von allen jungen Männern, die sie kannte.

Heinz Vebingen verkehrte sehr viel in der Waldburg. So hieß das schloßartige Gebäude, das sich Hochzeiten vor Jahren zwischen Vebingen und seinen Fabriken hatte erbauen lassen. Der große, herrliche, alte Park, der die Waldburg umgab, war ursprünglich Vebingers Fortbesitz gewesen. Hochzeiten hatte dieses Stück Wald dem alten Baron Vebingen, Heinz' Vater, abgekauft, um einem sehr ansehnlichen Preise. Diese Summe hatte Baron Vebingen gehalten, seinen Besitz wieder emporzubringen. Nun opferte er dieses Stück Wald, um den übrigen Besitz zu retten.

Dazu kam, daß durch Hochzeiten geschäftliche Beziehungen zu Vebingen dessen Erzeugnisse nutzbringender verwenden werden konnten. Als der alte Baron vor zwei Jahren starb, konnte er seinem Sohn einen geordneten Wohlstand und einen fast schuldenfreien Besitz hinterlassen. Heinz Vebingen stand auch jetzt noch in reger geschäftlicher Verbindung mit dem Kommerzienrat. Deshalb war er oft in der Waldburg.

Dieses schöne, im Stil der Hochrenaissance errichtete Gebäude war sehr geräumig und mit allem neuzeitlichen Komfort ausgestattet. Hochzeiten benutzte es mit seiner Familie als ständigen Wohnort. Immer herrschte eine sehr lebhaftes Geselligkeit in den wirklich schönen Räumen, deren Einrichtung Hochzeiten von sachverständigen Händen hatte ausführen lassen. Fast jeden Tag waren Gäste in der Waldburg anzutreffen.

Renate hatte eine einzige Freundin, die sie in der Pension kennen gelernt hatte. Ursula von Ranzow war oft in der Waldburg auf Wochen hinaus zu Gast.

Auch heute hatte sie Renate wieder von der Station abgeholt. Die beiden jungen Damen hatten dann mit Tante Josephine in Renates Salon den Tee genommen und waren jetzt auf einem Spaziergange im Park begriffen.

Ursula, Reichsfreilein von Ranzow, war ein unscheinbares, etwas verblasstes Gesicht. Das schmale Gesichtchen erhielt jedoch durch ein Paar liebe blaue Augen einen angenehmen Ausdruck. Sie war Baise, sehr arm und von einer engberzig, kaltsinnigen Tante abhängig, bei der sie gewissermaßen das Unabwendbare ab.

Ihr Bruder Rolf war Offizier in L... a und verkehrte viel im Hause Hochzeiten. Er gehörte zu Renates eifrigsten Bewerbern.

Fortsetzung folgt.